Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 6. April 1910 No. 14.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Mir

ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

„Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."—Jesus.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Das Gnadenpförtlein.

Ein Gnadenpförtlein hab' ich entdeckt,
Im Thal des Friedens so still versteckt.

Nicht hoch erhoben mit Glorienschein,
Man muß sich bücken, will man hinein.

Auch muß man lassen aus Herz und Hand
Die Last der Sünde, den eitlen Tand.

Ist man erst drinnen, dann geht's bergan
Auf schmalem Pfade, auf steiler Bahn;

Durch viele Mühen und Streit und Krieg,
Durch Kreuz zur Krone, durch Kampf zum Sieg.

Von ferne winket die gold'ne Stadt,
Die Gott dem Sieger bereitet hat.

O Gnadenpförtlein, so licht und schön,
Würd'st du von vielen doch noch geseh'n!

Und gingen alle durch dich hinein,
So würd' die Menschheit bald selig sein.

Eine brüderliche Ermahnung.

Von Dietrich Peters.

Viele traurige Nachrichten liest man in der Rundschau von verschiedenen Gegenden, daß man aus Mitleid bewogen wird, selbigen ein Wort des Trostes ins Haus zu bringen. Aber was würde ein gutes Wort allein viel nützen, ohne eine mittelbare Mithilfe, wo die häuslichen Verhältnisse von bedürftiger Art sind? Eingedenk, was der Apostel Jakobus sagt, Kap. 2, 15. 16, wo es heißt: „So aber ein Bruder oder Schwester blos wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter Euch spräche zu ihnen: Gott berate euch und wärmet euch und sättiget euch; gebet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfe ihnen das?" Aber ein tröstliches Wort, begleitet mit einem Scherflein, könnte vielleicht doch Segen bringen.

Für das Wohl der Armen waren schon im Alten Testament viele wohlthätige Anordnungen getroffen. Auch das Neue Testament gedenkt der Armen, und der Pflichten gegen dieselben. Wie Johannes der Vorläufer Christi in seiner Predigt anführt, und spricht: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem der keinen hat; und wer Speise hat, thue auch also." Luk. 3, 11. Der Herr Jesus sagt: „Wer Dich bittet, dem gieb." Luk. 6, 30 „Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Darum seid barmherzig, wie auch Euer Vater barmherzig ist." Vers 35. 36. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und „die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht." Jak. 2, 13. „Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust." Röm. 12, 8.

Die Betroffenen möchte ich aufmuntern mit den Worten: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes thut." Ebr. 10, 35. 36. „Wer geduldig ist, der ist weise." Spr. 14, 29. „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen." Klagl. 3, 26. „Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich." Ps. 9, 19. „Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, hörete er es." Ps. 22, 25. „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugnis halten." Ps. 25, 10. Und wir dürfen wohl zur Ehre Gottes sagen: „Herr, Deine Güte ist ewig. Das Werk Deiner Hände wollest Du nicht lassen" Ps. 138, 8. Asaph sagt: „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Und rufe mich an in der Not; so will ich Dich erretten, so sollst Du mich preisen." Ps. 50, 14. 15 „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist ; der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten, und das Herz der Zerschlagenen." Jes. 57, 15. Und wiederum spricht der Herr: „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank; meine Hand hat alles gemacht, was da ist. Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort." Jes. 66, 1. 2. Darum: „Freuet euch des Herrn, und seid fröhlich, ihr Gerechten und rühmet alle, ihr Frommen" Ps. 32, 11. „Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß." Ps. 33, 4.

Aber das ist die Bedingung, daß wir auf Gottes Wort merken sollen. Es wurde mir zu einer Zeit groß und wichtig, als ich darüber nachdachte, wie der Prophet Micha sein Volk anredete, mit den Worten: „Höret doch, was der Herr sagt." Kap. 6, 1. Bin daher immer vorsichtig, nicht viele eigene Worte zu bringen; wenn ich mich unterwinde etwas für den Herrn zu schreiben, oder zu sagen. Der Prophet redet dann weiter und spricht im selben Kapitel, Vers 8: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor Deinem Gott."

Jetzt gehe ich über zu den Worten unseres lieben Heilandes, die er in Joh. 14, 23 redet: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten." Jesus sagt nicht, der s o l l mein Wort halten, sondern: er w i r d es halten. Die Liebe zu Christo dringet ihn dazu. Es ist das ein Kennzeichen, daß wir Jesum lieben wenn wir sein Wort halten. Denn der Herr Jesus sagt weiter: „Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht Vers 24. „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren" Vers 21. Das ist eine schöne Verheißung, die der Herr Jesus im 23. Vers wiederholt und spricht: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Matth 28, 20 sagt er: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." So nahe will der Herr uns sein, wenn wir ihn nur lieben und seine Gebote halten „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet" 1. Joh. 4, 19 Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen" V. 9. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" Joh. 3, 16. „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen" 1. Joh. 3, 16 „Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit" Vers 17. 18. „Wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott." Spr. 14, 31. „Aber, wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhöret werden." Spr. 21, 13. „Darum lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" Gal. 6, 9. „Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrhet Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn." Ephes. 5, 9 10. „Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn; seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Amen."

Windom, Minn.

Richtet nicht!

Von W. J. T.

So alt wie die Sünde, so lange das Verhältnis zwischen Mensch und Mensch existiert, ist dieses Uebel: das lieblose Richten. O wie viel Zerrüttung, wie viel schuldbeladene Gewissen, ja wie viel Gericht hat dieses Vergehen nicht schon verursacht!—Als der liebe Heiland unter dem sündigen Menschengeschlecht wandelte und sozusagen für diese und für jene Sünde ein Gegenmittel verschrieb, da ist ihm auch dieses Richten, dieser Mangel an Selbsterkenntnis und Liebe zum Nächsten nicht entgangen. In seiner Bergpredigt, die voll von tiefen und treffenden Lehren auf allen Gebieten ist, behandelt er auch diesen Schaden des Menschengeschlechts. Ein Sprichwort sagt: Womit man sündigt, damit wird man bestraft. Dieses dürfte auch bezüglich des Richtens anzuwenden sein. Denken wir nur an die Schilderung des jüngsten Tages, wo der Herr der Welten jede Seele ihr Verhältnis zum Nächsten verhalten wird. Haben wir Barmherzigkeit geübt, so wird uns Barmherzigkeit zuteil; haben wir jemand hungrig oder durftig gelassen, so wird auch uns eine ewig währende Pein richten.

Besonders viel tritt das lieblose Richten und Verurteilen im sozialen Leben hervor. Nicht genug, daß wir lieblos und richtend über unseren Mitmenschen (oder soll ich vielleicht sagen Mitchristen) denken, sondern wie oft geschieht es, daß in einem Kaffeekränzchen oder auch sonst in Freundschaftskreisen über gewisse Abwesende der Stab gebrochen wird. Wenn wir Rechenschaft ablegen müssen über jedes unnütze Wort, das aus unserem Munde kommt, so darf man mit Sicherheit auch das lieblose Sprechen über andere in diese Rubrik stellen. Weshalb ist es denn unrecht, ja unlogisch, den andern zu richten? Weil wir eben selbst viel Gericht verdient haben. Gewöhnlich sind solche richtende Personen keine Tugendhelden. Daß aber in kirchlichen Kreisen und über kirchliche Angelegenheiten oft in liebloser, herabsetzender Weise gerichtet wird, ist ebenfalls sehr bedauernswert. Es ist dieses ein gewaltigs Hindernis in der Entwickelung des Christentums in solchen Kreisen. Der Mangel der Liebe ist die Hauptursache solcher Zustände. Wie ganz anders gestalten sich die Fehler des Nächsten, wenn wir sie mit den Augen der warmen Liebe betrachten, oder besser gesagt, wenn wir dem Nächsten mit Liebe begegnen, denn die Fehler treten dann ganz in den Hintergrund. Kein Mittel, kein anderer Rat, dieses Richten zu mildern, als Liebe, wahre rettende Jesusliebe. Das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gemeinden wie auch zwischen einzelnen Gliedern würde immer mehr gottwohlgefällig sein, wenn diese Liebe gepflanzt, gepflegt und erzogen würde. Gott gebe es!

Mt. Lake, Minn.

Missionsfest und Bibelbesprechung im Alexanderkroner Bethause am 6. und 7. Januar 1910.

Am Vormittage des 6. Januar fand das jährliche Missionsfest statt, welches vom Aeltesten Koop mit Lied und Gebet eröffnet wurde, worauf dann Aelt. H. Dirks und Missionar Joh. Fast gesegnete Missionsreden hielten. Vers eins des zur Besprechung gewählten 3 Kapitels des Kolosserbriefes lautet: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist" u.s.w. Darüber wurde gesagt: 1. daß „mit Christo auferstanden sein" ein „mit Christo gestorben sein" voraussetzt, und 2. daß diejenigen, die beides erfahren hätten, naturgemäß nach dem trachten müßten, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Ueber Vers 3 und 4 wurde viel und lange gesprochen. Dieselben lauten: „Ihr seid gestorben, und Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, Euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden" u.s.w.

Da dieses Wort „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" allen Kindern Gottes ohne Ausnahme gilt, so meint der Apostel damit nicht etwa das „Verborgenbleiben" einiger Kinder Gottes als solche, oder etwa den verborgenen Umgang der Gläubigen mit Christo im Kämmerlein u.sw., und ebenso auch nicht die verborgenen Kämpfe der Jünger Jesu in ihrem Glaubensleben. Wenn Christus unser Leben geworden ist, dann befindet sich derselbe da, wo Christus ist, nämlich in Gott, denn wir sind laut Eph. 2, 5—6 samt Christo in das himmlische Wesen (Oerter) versetzt. Der Apostel will gleichsam damit sagen: „Seid nur nicht bange, daß ihr zu kurz kommen werdet, wenn ihr nach dem trachtet, was droben ist, ihr werdet mit Christo in Herrlichkeit offenbar werden." Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden" u.s.w.

Es wurde auch gesagt, daß hier gleichsam die „Quelle" unseres Lebens gemeint sei, wenn es heiße: „Euer Leben ist verborgen" u.s.w., es verhalte sich damit ungefähr so, als mit der Wiedergeburt eines Menschen, die ja der Anfang dieses unseres „verborgenen" Lebens ist, und von der der Herr Jesus sagt: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber Du weißt nicht, von wannen er kommt, oder wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Joh. 3, 8. Die Wirkungen des Windes nimmt man wahr, aber den Wind selbst sieht man nicht So verhält es sich genau mit unserem Leben in Gott, das Christus ist.

Ueber Vers 5—11 wurde erklärt, wie der Wiedergeborene zwei Naturen habe, einmal eine von seinen Eltern geerbte nach dem Fleisch („Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch"), dann aber auch die göttliche Natur durch die Geburt aus Gott („Was vom Geist geboren wird, das ist Geist"". Unsere fleischliche Natur (der alte Mensch) hat Glieder, die Vers 5 genannt sind und die durch den Geist getötet werden müssen, darum der beständige Kampf zwischen Geist und Fleisch. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." Gal. 5, 16.

Daraus geht klar hervor, daß ein Wiedergeborener nicht sündigen muß, und wenn es doch geschieht, es dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß der Betreffende nicht im Geist gewandelt Daß das Kind Gottes nicht nötig hat zu sündigen, es unter Umständen aber doch geschehen kann, wird auch durch 1. Joh. 2, 1 bestätigt.

Ueber das Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen laut Vers 9 und 10 wurde gesagt, wie es auch nach der genaueren Uebersetzung heißt, daß solches bereits geschehen sei, nämlich im Prinzip(siehe Elberfelder Uebersetzung), es jetzt aber fortgesetzt werden müsse So ist ja auch das Töten des alten Menschen derer, die mit Christo gestorben sind, bereits geschehen, und doch heißt es in Vers 5: „So tötet nun" u.s.w. Auch da soll es bedeuten und heißen: „So haltet nun im Tode" u.s.w.

Es wurde noch viel gesprochen, das wert wäre, berichtet zu werden, ich fürchte jedoch, ob dieses schon zu viel Raum in der Rundschau beanspruchen könnte.

M. Hübert.

Neukirch, 9. Jan. 1910.

Manche Philosophen wären auch beim großen Publikum berühmt, wenn ihre mehr oder minder richtige Erklärung der sittlichen Welt nur etwas an deren Thatsachen selbst zu ändern vermöchte.

Kurzgefaßter Reisebericht.

Von Friedrich Dirks.

Wenn man mit einem Schreiben viel erreichen will, nimmt man die Zuflucht zu den Spalten der Rundschau, und so mache ich es auch.

Es ist ja bekannt, daß ich eine Besuchsreise zu meiner Schwester in Rußland gemacht habe. Ich stellte mein Vornehmen dem lieben Gott anheim und sagte zu ihm wenn Du mit mir gehst, dann will ich gehen, ist es aber nicht dein Wille, so führe mich nicht von dannen, lege mir etwas in den Weg, daß ich nicht gehen kann. Kann heute mit Wahrheit sagen, es wurde mir nichts in den Weg gelegt, sondern er hat mich überall väterlich bewahrt. Den 5. Nov. 1909 fuhr ich von daheim und den 5 März 1910 kam ich glücklich heim. Wie ich Abschied nahm, dachte ich, werde ich meine Lieben auch wiedersehen? Kann zur Ehre des Herrn sagen, ich habe alles so angetroffen, wie ich es verlassen habe, hier in Dakota ist kein Freund gestorben, während meiner Abwesenheit. Ich bin überall glücklich durchgekommen. Ich bin froh und dem Herrn dankbar, daß ich die Schwester habe besuchen dürfen, sowie viele Freunde und Bekannte. Es hat mich gar nicht gereut, daß ich die Reise machte, wenn die Reise auf dem Schiff auch nicht gemütlich ist, das heißt wenn man seekrank ist. Ich mußte immer wieder an die Worte eines Sterbenden denken, die ich ihm sagen hörte als der Todesschweiß auf seiner Stirne stand: „So halte ich es nicht aus, es ist zu schwer." Sagte dann aber gleich „Beim Sterben muß es ja so kommen." So dachte ich auch, wenn ich nach Rußland will, muß ich auch über den Ozean. Es ging mir so wie es in dem alten Liede heißt. „Wunder Anfang; herrliches Ende." Meine Heimreise fing wunderlich an; es wurden vier Pferde eingespannt, Jakob Richert war Fuhrmann, Peter Pankratz, die Schwester und ich waren die Reisegesellschaft. Der Weg war sehr schlecht, es ging nur sehr langsam, als wir 15 Werst gefahren waren, war ein Pferd schon ganz müde, ein Russe spannte ein anderes bei, fuhren noch zwei Werst, dort wurde gefüttert und Thee getrunken. Dann ging es wieder, doch als wir zwei Werst gefahren, versagte das zweite Pferd. Was jetzt thun? Es war gerade nahe Cherniowka und ein Gasthof, wir fuhren dort auf und spannten aus, es waren noch acht Werst bis zum Bahnhof und es wurde schon Abend dazu war der Himmel noch bewölkt, daß wir mit den Pferden schon nicht hinkamen war uns klar. Da erbot sich ein Russe, uns für fünf Rubel hinzubringen. Schnell wurde fertig gemacht, ich mußte von der Schwester Abschied nehmen und fort ging's mit frischen Pferden. Peter Pankratz, der mich bis zur Grenze begleitete und ich setzten uns hinten in den großen Verdeckwagen. Der Fuhrmann hatte viele verschiedene Namen für seine Pferde, bald war das eine ein „Subaka" und das andere ein „Schort". Es kam auch nicht sehr weit, da zerriß ein Geschirr und er mußte in den Kot hinein und es unter dem Wagen hervor holen, aber es war unbrauch-

bar. Jetzt borgte er sich eins, kam aber wieder nicht weit, denn es war schon sehr dunkel und fing an zu regnen; er kehrte um und wir fuhren wieder zurück zum Gasthaus, wo die Schwester und Jakob Richert waren. Ich dachte wir würden mit den Pferden schon nicht dahin kommen, bald führte er sie am Kopf, bald saß er auf dem Wagen, er schwitzte schon tüchtig, gab den Pferden schon nicht mehr solche Namen, denn er war verlegen. Um neun Uhr waren wir beim Gasthaus.

Den nächsten Morgen verabschiedeten wir uns zum zweiten Mal, sie fuhren zurück nach Waldheim, haben aber den Wagenkasten müssen hinunter nehmen, denselben stehen lassen und auf zwei Räder heimfahren. Wir nahmen wieder einen Russen an, der uns dann glücklich zur Station brachte, wo wir den 30. Januar den Zug bestiegen. Es fing an besser zu gehen. So daß ich heute in Wahrheit sagen kann. „Herrliches Ende." In Kansas war der Weg sehr gut, wo es mit Pferde nicht rasch genug ging, wurde das Automobile genommen. Ich war noch 10 Tage in Kansas und Oklahoma. Den 27. Februar wurde in der Hoffnungsauer Kirche das Abendmahl unterhalten, bin dem Herrn dankbar, daß ich mit meinen Brüdern nach der langen Reise uns um den Tisch des Herrn versammeln durften. Einen herzlichen Gruß an die Brüder, Vater Schultz und alle Franztthaler.

Daß unser Editor auf meinen Wunsch nach New York kam und ich dann mit ihm nach Scottdale, Pa., fuhr, wissen die Leser schon. Ich habe selber seine große Aufgabe gesehen, es ist keine kleine Sache, darum möchte ich die Leser bitten, Geduld mit ihm zu haben, wenn wo ein kleiner Fehler geschieht, und man möge deshalb die Rundschau nicht sogleich abbestellen. Er ist ja auch nur ein Mensch. Sucht einmal solchen Mann, der Tausenden zu Dienste steht oder stehen soll und dann keinen Fehler macht. Den Mann möchte ich auch sehen. Da ich die Armut in Rußland selber gesehen, hielt ich es für meine Aufgabe, dem Editor solches mitzuteilen, er wird es in der Rundschau berichten. Habe zu meinem Leidwesen erfahren, daß in Rußland viele arme Leute um Unterstützung bitten, denen es nicht so nötig fehlt als anderen ihrer Mitbrüder, die dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn sie das Geld auf ungerechte Weise anwenden. Es that mir leid, diese Beobachtung zu machen, möchten doch solche Leute das Wort beherzigen, daß Geben seliger ist als Nehmen. Ich habe es dort so erfahren, wenn ich Familien traf, denen es wirklich not that und ich dann nicht durfte leer ausgehen. Denen, die der Herr reichlich mit Gütern gesegnet hat, möchte ich zurufen, wir haben eine Aufgabe, in Matth. 25, 35—46 finden wir es. Wenn man reist, trifft man mit verschiedenen Menschen zusammen und man erfährt manches was man daheim nicht hört. O wie ist Gottes Wort doch so wahr und wird bestehen, wenn alles andere wird vergeh'n. Die Werke die wir thun, sagen was wir sind, denn an der Frucht erkennt man den Baum. Matth. 5, 16. Will noch eine kleine Begebenheit, die sich auf der Heimreise auf dem Schiff ereignete, erzählen, und der Herr gebe, daß es zum Segen gereiche. Auf dem Schiff ging es sehr gottlos her, ich konnte nach Psalm 1 nicht an den Gesellschaften teilnehmen, fühlte auch keine Aufgabe mit den Leuten zu sprechen, denn man kann auch Perlen vor die Säue werfen. Eines Tages als ich wohl genug fühlte hinaufzugehen, ging ich in einen Saal, wo niemand rauchen darf, und setzte mich an einen Tisch; bald kommt ein junger Mann, setzt sich neben mich—es waren auch noch etliche Damen am Tisch und sie fingen ein Gespräch an. Eine katholische Dame sagte, sie bete jeden Morgen ihre sieben Gebete und werfe die Perle an ihrem Rosenkranz. Eine andere Dame sagte dann: „Und in die Hölle kommen Sie doch trotz ihrem Beten." Dann fing der junge Mann an und sagte, es sei eine Dummheit zu beten und dann wandte er sich zu mir und sagte: „Sie sind auch fromm?" Ich sagte: „Ich sage ja nicht, daß ich fromm sei, wer hat Ihnen das gesagt?" Nach 1. Pet. 3, 15 war meine Aufgabe, jetzt nicht zu schweigen. Er sagte: „Das weiß ich so, meine Mutter ist auch fromm, und sie glauben wie die Mutter, die betet, die glaubt, daß das Blut Christi für uns vergossen und uns erlöst hat." Meine Antwort war, dann danken Sie Gott, daß Sie eine fromme Mutter haben, das ist das Schönste auf dieser Erde. Er blieb aber dabei, daß er nicht betete, auch dem Worte Gottes nicht glaube, war aber in der Schrift bekannt. Am Ende seines Lebens wollte er wie der Schächer am Kreuz sprechen und selig werden. Ich sagte, wer weiß ob Sie das werden thun können, Sie sind ja ein Wissensknecht und der wird doppelte Streiche leiden müssen. Dann sagte er: „Es wäre mir auch viel lieber wenn ich gar nichts vom Plan der Erlösung wüßte."

Die Christen werden beobachtet und man schaut auf ihre Werke, was Gottes Wort uns auch lehrt. O wie schade, daß so viele unserem lieben Heiland im Wege stehen; sie geben vor, für ihn zu arbeiten, was aber nicht der Fall ist, sie suchen das ihre und nicht das, das Jesu Christi ist. Der Heiland sagt oft: „Auf daß erfüllet werde was geschrieben steht." Alles was der Herr sagt, wird erfüllt werden. Er wird vielen, die da meinen, große Thaten gethan und für ihn gearbeitet zu haben, an jenem Tage nicht einmal erkennen. Gott bewahre einen jeden davor, ist mein Gebet.

Mein Schreiben wird etwas lang, aber der Weg, den ich gemacht, war auch nicht so kurz, und weil es von vielen Lesern gewünscht wurde, daß ich sollte für die liebe Rundschau schreiben, so bitte ich den Editor, es aufzunehmen. Gruß an Dich und Familie, bin froh, daß ich Euch besuchen durfte und danke für die freundliche Aufnahme.

Liebe Schwester Susanna und Kinder, Gruß an Euch alle, Ihr bekommt ja Briefe von mir. Ich danke noch allen Freunden und Bekannten für die Aufnahme. Klaas Hiebert, Witwe Epp und Sohn, Nebraska, Ihr seid auch gemeint. Klaas Epp wird so gut sein und diese Nummer der Rundschau an Janzens und Penners senden. Herzlichen Gruß an Sie alle, Klaas Richerts und Kinder, Waldheim, und alle, wo ich aus- und eingegangen. Der Herr segne Euch alle und uns. Tante Becker samt Kinder Chiwa seid gegrüßt. Rufe ihr noch zu in ihrem Leiden wenn sie noch lebt!

Es wird nicht lang mehr währen,
Halt noch ein wenig aus,
Es wird nicht lang mehr währen,
Dann kommen Sie nach Haus.

Meine Eltern wohnen jetzt in der Stadt Marion, sie sind gesund und bestellen alle Freunde und Bekante zu grüße, besonders Freunde und Bekannte zu grüßen, besonders Marion, S. Dakota.

Reisebericht von Rußland nach Altona, Manitoba.

Von Peter Pries, Altona, Man.

Freitag, den 16. Oktober 1909 fuhren wir vom Chutor Karanbasch, Station Dawlekanowo, Ufa, Rußland ab nach Amerika. Unsere Lieben blieben zurück in der alten Heimat. Unser lieber Vater starb am 24. Oktober 1908 nach einem schweren Leiden, im Alter von 76 Jahren. Nach dem Tode des Vaters nahmen wir die liebe Mutter zu uns; ich diente damals in Dawlekanowo im Konsumladen und die liebe Mutter sollte bei uns gute Tage haben. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt; den 1. Mai 1909 wurde ich plötzlich sehr krank an Lungenentzündung und mußte meinen Dienst aufgeben. Wunderbar trug es sich zu, unsere Schwiegereltern David Friesens wollten nach Amerika reisen, und wollten haben, wir sollten mitziehen, wozu wir uns auch entschlossen. Dies fiel unserer Mutter sehr schwer und mir nicht minder, meine Mutter zurückzulassen. Des Menschen Wege sind nicht Gottes Wege

Am besagten Datum waren wir noch bei Schwager Peter Friesen zu Frühstück und nahmen von unseren Freunden und Nachbarn Abschied. Der 91. Psalm wurde bei der Morgenandacht gelesen. Unter Thränen sagten wir Auf Wiedersehen, es fiel uns schwer von den lieben Geschwistern und der lieben Mutter Abschied zu nehmen Nachdem die Fahrkarten eingelöst waren und ich zum letzten Mal von meiner lieben Mutter Abschied genommen, setzte der Zug sich in Bewegung, doch bald waren wir ihren Augen entschwunden. Schwager J. Janzen und Freund Joh. Nickel begleiteten uns bis zur nächsten Station Fast jedermann weiß, daß es auf der Reise mit der Familie nicht sehr bequem ist; so ging es uns auch. Unsere Reisegesellschaft bestand aus drei Familien, die Schwiegereltern David Friesens, Abr. Harms und wir, alle zusammen 16 Personen. Wir mußten bis zur deutschen Grenze dreimal umsteigen, es ging immer ziemlich gut. Auf der Grenze wurden unsere Pässe untersucht, unsere Sachen aber nicht; wir wurden nur gefragt, ob wir zollbare Gegenstände bei uns hätten. Jetzt sollten wir vor den Doktor kommen, da die Schwiegereltern und wir schon Schiffskarten für 2. Klasse hatten, brauchten wir schon nicht vor dem Arzt erscheinen und konnten ohne Verzug weiter reisen. Die Familie Harms wurde noch aufgehalten, weil sie ihre Schiffskarte noch nicht gekauft hatten. Diejenigen, welche

eine 2. Klasse Schiffskarte haben, haben den Vorzug. Den 4. November kamen wir, Gott sei Dank, gesund und glücklich in Bremen an, wo wir von dem Agenten des Norddeutschen Lloyd empfangen und in ein Hotel geführt wurden. Hier mußten wir etliche Tage auf unsern Dampfer warten. Unterdessen kamen auch Abr. Harms glücklich in Bremen und im selben Hotel an. Wir wechselten unser Geld, wurden alle ein wenig vom Doktor untersucht, da wir alle schön gesund waren, hatten wir keine Hindernisse.

Den 7. November mittags bestiegen wir den großen Dampfer Main und verließen Bremen, während die Musikanten spielten und Freunde sich den letzten Abschiedsgruß zuwinkten. Die Schiffahrt ging ganz gut, hatten die meiste Zeit gutes Wetter; am fünften Tage trat eine Aenderung ein, die Seeleute erwarteten einen Sturm, was auch in Erfüllung ging. Das Wasser fing an zu toben und zu schäumen, viele wurden seekrank ,worunter auch ich war. Dann ist die Fahrt nicht sehr interessant. Der Sturm hielt zwei Tage an, dann hatten wir wieder gutes Wetter. Bei dieser Seekrankheit brachen auch noch die Masern unter den Kindern aus, viele kamen ins Hospital, wo auch etliche starben. Ein alter Greis starb von Schwächen. Es war den Hinterbliebenen sehr schwer, ihren lieben Vater in die Meereswellen zu versenken.

Den 19. Nov. kamen wir im New Yorker Hafen an, hier hielt der Dampfer einen Tag an. Von da fuhren wir nach Baltimore, wo wir den 21. November um vier Uhr nachmittags, Gott sei Dank, gesund und glücklich landen durften. Im Zollhaus wurden wir schnell abgefertigt, dann kauften wir uns Billete bis Menno, Kansas, wo wir den 25. November ankamen. Br. J Klassen holte uns vom Bahnhof ab, waren bei ihnen zu Mittag, dann fuhr er uns zu den Großeltern Peter Rempels, wo wir uns alle wiedersahen Ich arbeitete einen Monat bei Peter Dick im Store, was mir auch gut ging; dann machten meine Frau und ich noch bei Bekannten Besuche, wie bei J. Schröders, J. Klassens und Peter Dicken.

Am 21. Januar 1910 waren wir wieder reisefertig und fuhren ab nach Manitoba, wo wir den 24. ankamen. Vetter C. Friesen nahm uns in Plum Coulee in Empfang. Wir haben hier viele Verwandte von Vaters sowie von Mutters Seite Das Wiedersehen bei Onkel Aaron Derksen gab eine große Freude. Machten da zwei Wochen lang Besuche, auch bei Cousin Peter Banmans und Cousin Ph. Kehler. Jetzt sind wir bei Vetter Heinrich Derksen, Altonau.

Der Herr hat uns wunderbar geleitet und geführt. Laßt uns auf ihn vertrauen. Noch einen Gruß an alle Leser, die lieben Geschwister und Mutter.

Heil mir, mein Heiland lebet!
Heil mir, ich lebe auch.
Sein Leben mich erhebet
Vom Tod zum Leben aus.
Heil mir, ich darf nicht zagen,
Mein Lebensheld erstand!
Ich dring' nach Kummertagen
Vom Grab ins Vaterland.

M. Haydn.

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, Cal., den 22. März 1910. Werte Rundschau! Werde wieder einmal versuchen, etwas von dieser Gegend für dieses Blatt zu schreiben, um mit nah und fern wohnenden Lesern noch mehr in Bekanntschaft zu kommen, denn auch ich muß es sagen, daß ich durch die Rundschau schon mit manchem Freund und Bekannten Erfahrung gemacht habe, wenn es auch nur schriftlich ist, so ist es doch eine Erinnerung aus früherer Zeit. Habe auch von Dir, liebe Schwester Justina Nachtigall einen Brief erhalten, werde Dir denselben auch bald beantworten. Von Br. Bernhard Fast erwarte ich einen baldigen Brief.

Im Februar bis Mitte März hatten wir hier fast keinen Regen, immer schönes Wetter und die Nachtfröste hatten aufgehört, in den Gärten sah es prachvoll aus, die Bäume haben wieder sehr voll geblüht, daß es wirklich eine Lust ist, anzusehen. Durch das, daß der Regen ausblieb, wurde schon sehr mit Bewässern angefangen, denn Wasser ist jetzt viel, aber doch wenn der liebe Gott von oben bewässert, daß ist doch besser. Gestern nachmittag kommt mit einmal Sturm aus dem Westen, der aber nicht lange anhielt, war eine recht kalte Brise und gegen Abend fing es an zu regnen und ist die Erde recht schön naß. Das Getreide ist in gutem Wachstum, sah hier frühe Gerste, die schon Aehren hat und bald gehen die Maschinen ins Feld, doch wohl da etwas fremd wo der Schnee noch nicht schmilzt und noch vorerst nicht Aussicht ist das Säen zu beginnen; nun es hat ja auch solches sein Gutes, und es ist sehr schön, daß es einem im Süden und dem andern im Norden gefällt, was auf einem Lande nicht zu ziehen ist, ist auf dem andern möglich; die gute Kornernte bringt zur Zeit gute Einnahme, wenn die Schweine $10 per 100 Pfd. im Preis sind, teure Zeit! Es ist für arme Leute schwer, da, wie es scheint, die Lebensmittel sehr in die Höhe gehen. Doch bei Gott sind alle Dinge möglich und er kann ja auch dieses ändern. Doch scheint es so als wenn sich von den vorhergesagten Zeichen und Wundern, die zur letzten Zeit geschehen sollen, öfters welche zeigen, so hat auch hier in California am 10. März wieder ein Erdbeben stattgefunden, aber erheblicher Schaden ist dadurch nicht geschehen. Lasset uns auf Gottes Wort achten, auf die Zeichen der Zeit.

Haben auch öfters Besuch. Den 10. d. M. kamen A. J. Neufelds von Inman her, hielten sich etliche Tage hier auf, machten Besuche und haben sich diese Gegend angesehen, wie es ihnen aber gefällt weiß ich nicht. Auch kamen an demselben Tage G. J. Neumans von Pueblo, Colo., mit ihrer Familie hier an, und folgenden Tages kam auch die Car, worin sie vier Pferde Wagen und Hausgerät mitgebracht haben. Sie haben sich vorerst ein Haus gerentet. Er hat auch in Martensdale sich Land von Martens für seine Farm eingetauscht, aber durch alle Mißverhältnisse, die auf der neuen Ansiedlung entstanden sind, ist auch er mutlos geworden und will abwarten wie es ausfallen wird; ist jetzt hingefahren und will sehen was sich thun läßt. Hat auch Lust, sich hier bei Reedley etwas zu kaufen. Auch G. G. Wiens mit Familie ist hier und hat sich fünf Acres Land gekauft und will jetzt Wohnhaus bauen nicht weit von Reedley. Also ein Zeichen, daß es hier gut ist, denn sie waren vor etlichen Jahren schon einmal hier und sind jetzt wieder gekommen.

P. W. Thiesen kam den 8. von Los Angeles, wo er sich eine zeitlang aufhielt. Er ließ auf seiner Farm einen Brunnen machen und Pumpe aufstellen, somit hat der Renter eigenes Wasser. Br. Th. ist jetzt wieder in Los Angeles, er hält sich dort in Landangelegenheiten auf und wird wohl bald wieder herkommen, da er seine Tochter erwartet, die jetzt in Jansen, Neb., sich aufhält. Jakob E. Bergen von Martensdale, war auch etliche Tage hier bei seinem Bruder auf Besuch und sieht sich auch um, da sie dort auch etwas auf Hindernisse gekommen sind, nach einem andern Platz.

R. B. Friesen von Jansen, Neb., kam auch herüber, hatte schon einen Kaufmann für seine Farm; dem Käufer wurde es aber leid; ob sich andere gefunden haben weiß ich nicht; sie wollen auch wieder herkommen wenn ihre ganze Familie auch will.

California ist gut, aber wenn Eltern und Kinder weit auseinander wohnen ist es schwer, und wenn die Sehnsucht dann aufsteigt, ist es schwer, es ist besser vorher alles gut zu überlegen und beenden.

Wir sind also in der stillen Woche; wenn unsere Herzen auch möchten recht stille sein und tief darüber nachdenken, was uns diese Woche sagt, eine Leidenswoche; jeder Tag hatte ja wichtige Ereignisse, die uns zum Andenken an Jesu Kreuzigung und Tod niedergeschrieben sind. Mir ist von Jugend auf dieser Freitag sehr wichtig gewesen. Und noch die sieben Worte Jesu am Kreuz: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wssen nicht, was sie thun"; und: „Es ist vollbracht," und dann nach der großen Trauer die Osterfreude: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen." O liebe Leser, lasset uns Ostern halten im Süßteige der Lauterkeit und Wehrheit, auf daß wir ein neuer Teig seien.

Noch einen Gruß an Editor und Leser,

Peter Fast.

Delano, Cal., den 21. März 1910. Lieber Editor Fast und Leser der Rundschau! Weil wir von Martensdale nach Delano gezogen, so möchte ich es hiermit allen Freunden und Geschwistern wissen lassen. Haben uns 40 Acres Bewässerungsland gekauft zu $150 per Acre. Brauchen die ersten zwei Jahre nichts anzahlen, kein Tax und keine Interessen, dann noch zwei Jahre in vier Jahre gleiche Anzahlungen. Der Bewässerungsbrunnen ist auf unserem Hof und wird mit Electrizität getrieben. Das Wasser läuft in Cementröhren, welche zwei Fuß tief in der Erde gelegt sind auf jede 20 Acres. Die Erde ist von guter Qualität, dunkel und mit Sand gemischt. Hier wird viel Weizen ohne Bewässerung gezogen. Jetzt gerade regnet es schön. Man kann hier auch noch billiges Land kaufen, d. h. ohne Bewässerung, für $50 bis $75 per

Acre, auch kann man renten und den fünften Teil abgeben.

Bis jetzt sind acht Familien von Martensdale hierher gezogen. Die Landgesellschaft hat alle unsere Häuser umsonst hergebracht. Die Namen der hergezogenen Geschwister sind: Pred. Jakob Kliewer, Kornelius Eidse, Emil und Benj. Kliewer, G. Jakobson, John Gratz, Johann Braun und F. H. Poetker. Wir glauben es wird hier eine schöne deutsche Ansiedlung geben. Kommt nur her und schaut Euch einmal diese Gegend an. Gutes Wasser ist von 40 bis 75 Fuß tief. Blumen haben wir in unserem Leben nicht so viel gesehen, wie hier; wir könnten diese Ansiedlung mit Wahrheit Blumenfeld nennen. Haben gute Viehweide, die Kühe geben viel Milch. In Delano ist eine große Molkerei gebaut, die Eigentümer kaufen Kühe für uns, welche wir dann mit der Hälfte des Rahms bezahlen und die andere Hälfte behalten wir für uns selbst.

Mein lieber Vetter A. Reimer erkundigte sich in der Rundschau, ob es Heinrich Pötkers Kinder seien, die in Martensdale einen Store hatten. Ja, lieber Vetter, wir wohnen im schönen California. Bitte schreibe uns einmal einen Brief oder komme doch selbst einmal her.

Gruß an alle Freunde und Leser,

F. H. Poetker.

Kansas.

Inman, Kan., den 17. März 1910. Lieber Br. M. B. Fast und alle Leser! Einen Gruß der Liebe und des Friedens. Was Jesus uns auf Golgatha erworben hat, sei Euch von uns zuvor gewünscht.

Im Auftrage des lieben Schwiegervaters will ich versuchen etwas für dieRundschau zu schreiben. Es hat sich in letzter Zeit wiederholt bestätigt, was wir in Ebr. 9, 27 lesen. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben. Es waren vier Begräbnisse nacheinander. Samstag wurde Geschw. Wilh. Pletten ihr Bäby begraben; sie kamen zu ihres Großvaters, Br. S. Edigers, Begräbnis von Hamilton County her; ihr Liebling erkrankte an Lungenfieber und starb. Samstag wurde Br. Abr. Walls Frau, nahe Buhler von dem Hebron Versammlungshaus aus begraben und Montag ihr ältester Sohn von vier Jahren. Dienstag wurde unsere liebe Großmama, die Gattin des Abr. Esau, fr. Sparrau, Rußland von Bethel Versammlungshaus aus nahe ihrem Garten, wo schon viele ruhen, begraben. Nach der Beerdigung wurde noch im elterlichen Hause gespeist. Ansprachen wurden gehalten von folgenden Brüdern: Ich hatte mir zum Anfang Ebr. 4, 9—11 gewählt. Aelt. Isaak Peters 1. Kor. 15, 31. Aelt. Abr. Martens, Röm. 6, 20—23. Aelt. Bernhard Buhler, Psalm 90. Aelt. Heinrich Schröder, Offb. 14, 13. Aelt. Joh. Esau, 5. Mose 1, 25. Br. Jakob Pauls, Joh. 7, 14. Aelt. Heinr. Töws, Jes. 38, 1—5. Am Grabe hielt Br. Heinrich Wiens eine kurze Ansprache über 1. Thess. 4, 13—18 und leitete im Gebet.

Die liebe Großmama war ein Jahr und sechs Monate kränklich, seit November mußte sie das Bett hüten, in letzter Zeit konnte sie fast nichts essen, nur Milch trinken, aber die letzten vier Tage nur Wasser. Sie hielt sich ziemlich stark, so daß sie nur die letzte Woche die Hilfe der Kinder und der Schwester, Tante Johann Harms, beanspruchte. Ihre Krankheit war ein Gewächs oder Geschwulst im Leib, zuletzt noch Wassersucht; auch stellten sich zuweilen Atemnot ein; aber sie wollte ja geduldig sein und hatte ein Verlangen heimzugehen. Freitag, den 11. März 11 Uhr abends kam ihre Erlösungsstunde, wo sie von allen Leiden dieser Zeit enthoben wurde. Sie ruht jetzt bis zum großen Auferstehungstag, um dann zu ernten was hier gesät wurde. O möchten auch wir die Nachgebliebenen allen Fleiß anwenden, einzugehen zur ewigen Ruhe nicht versäumen, das walte Gott um Christi willen. Sie wurde den 7. Dez. a. St. 1836 geboren; im Jahre 1856 getauft und den 18. Nov. 1856 trat sie in den Ehestand. Alt geworden 73 J., 2 M., 20 T. Ihr Gatte, der liebe Schwiegervater, sechs Kinder, 26 Großkinder und ein Urgroßkind betrauern ihr Dahinscheiden, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Drei Kinder und acht Großkinder sind ihr vorangegangen. In der Ehe gelebt 51 J., 3 M., 11 T.

Dieses diene der Eltern beiderseitigen Freundschaft zur Nachricht, sowie allen hier Bekannten im alten Vaterland und auch in Amerika. Zum Schluß rufe ich noch allen 1. Mose 19 zu: Eile und errette deine Seele, siehe nicht zu viel mit Lots Weib zurück, um es nicht ewig zu bereuen.

Hier ist viel Krankheit, unsere Tochter ist seit Weihnachten schon krank, bald sechs Wochen fest zu Bett.

Klaas u. Marg. Kröker.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., den 5. März 1910. Werter Editor und Bruder samt Geschwister und Leser der Rundschau! Zum Gruß die Liebe Gottes und Frieden zuvor. Will heute versuchen, etwas von meiner Reise nach Chicago zu berichten. Wie es manchem bekannt ist, fuhr ich mit meiner Schwester Tina den 10. Februar ab nach Chicago und kamen den 11. Februar morgens glücklich an, wo Br. Wiens uns in Empfang nahm und uns in seine Hütte einführte. Es war ein frohes Begrüßen. Nachdem wir uns am Vormittage unterhalten hatten wurde noch zu Mittag gegessen. Am Nachmittag fuhren wir mit Br. Wiens zum Schlachthaus, gingen dort alles durch und besahen alles. Wenn man in solche große Stadt kommt kann man viel sehen. Es geht immer recht lebhaft zu, jeder ist beschäftigt an seiner Arbeit. Abends fuhren wir nach der Pacific Garden Mission. Zu Anfang wurde gesungen und ein Schriftwort aus Gottes Wort vorgelesen und gebetet. Dann wurde Predigt gehalten und nach dieser wurden freie Bekenntnisse gegeben.

Am nächsten Tag besahen wir uns Lincoln Park, auch hier war viel zu sehen, alle Arten Vögel und Tiere. Am Abend von 6 bis 7 Uhr besuchten wir Moody Institute, wo die Studenten Versammlung hatten; da wurde gebetet und freie Bewegung zum Zeugnis gegeben. Um 7 Uhr ging's nach Moody's Kirche. Da war von 7 bis 8 Uhr Sonntagsschule und von 8 bis 9 Predigt. Sonntagvormittag waren wir in der Home Mission, wo Br. A. H. Leaman predigte über Jes. 38, 14. Am Nachmittag waren wir bei A. F. Wiens in der Rescue Mission, wo die Sonntagsschule abgehalten wurde. Es kam da eine ganz nette Anzahl Kinder zur Sonntagsschule. Des Abends um ½8 Uhr war Predigt, wo A. F. Wiens über Luk. 18, 31—43 redete. Br. Wiens hat in seiner Mission am Sonntagnachmittag Sonntagsschule und abends Predigt, Dienstagabend Predigt und Freitag um 4 Uhr nachmittags Nähschule.

Montag, den 14. Feb. besuchten wir die Happy Hour Mission, wo Br. G. P. Schultz arbeitet. Er hat jeden Abend von Montag bis Samstag Abendstunde, beginnend ½8 Uhr. Diese Mission habe ich viermal besucht. Die Versammlung wird mit Gesang und Gebet eröffnet, dann folgt Predigt und dann wird Gelegenheit gegeben, um Zeugnis für den Herrn abzulegen; da hört man recht wichtige und interessante Zeugnisse; da können wir sehen, wie solche tief in Sünde gefallene Menschen, nachdem sie zum Herrn bekehrt sind, froh und thätig sind. Auch ging ich mit Br. G. P. Schultz nach dem „Lodginghouse", wo er auch noch predigte ehe es in seiner Mission anging. Da in diesem Hause kann man auch sehen wie tief solche Menschen fallen können. Ja, ich dachte, es brauchte auch wirklich einen Ernst, in solch einem Hause zu predigen. Wir sollten viel mehr die Geschwister mit Gebet und Gaben unterstützen; wir thun viel zu wenig, die wir hier alles vollauf haben.

Donnerstagabend besuchten Schwester Tina und ich die Home Mission noch einmal, wo Br. A. H.. Leaman arbeitet. Br. A. F. Wiens predigte da über Matth. 16, 13 u. f.

Sonntag, den 20., fuhr ich mit Bruder Schultz nach der Gospel Mission, wo Br. Cash der Leiter ist. Br. G. P. Schultz sprach über Matth. 3, 11. Hatten Gottes reichen Segen am Vormittag. Am Nachmittag fuhr ich wieder mit Br. Schultz nach der Salem Mission zur Sonntagsschule, wo Br. J. K. Gerig der Leiter ist. Auch dort wurde die Sonntagsschule reichlich besucht. Des Abends war ich wieder bei Geschwister Wiens in der Mission, wo ich dann auch übernachtete.

Montagmorgen, den 21. Feb., fuhren Br. Wiens, Schw. Tina und ich noch nach dem Jackson Park. Besahen uns dort alles, es war da viel zu sehen: Gerippe verschiedener Tiere, verschiedene Steine, Vögel und Götzen. Ein großer Götze war da, etwa 25 Fuß hoch und etwa 40 Tonne schwer. Als wir zurück kamen, wurde Mittag gegessen. Nach Ablauf des Tages verabschiedete ich mich von dort und 6 Uhr 35 Min. abends bestieg ich den Zug und fuhr heim, wo ich den 22. glücklich ankam. Meine Schwester Tina blieb dort, wo sie gedenkt in der Mission zu helfen. Ja, ich sage es noch einmal, wir als Kinder Gottes thun lange nicht genug; wir sollten stets ein Herz haben für arme Sünderherzen. Auch die Geschwister die in der Arbeit stehen, mit ernstem Gebet zu unterstützen, es thut sehr not.

Grüßend, Jak. E. Schmidt.

Mancher wird alt vor der Zeit — aus Furcht vor dem Alter.

Mt. Lake, Minn., den 25. März 1910. Werter Editor M. B. Fast! Es ist und bleibt eine wahre Thatsache: „Umstände bestimmen den Menschen.“ Im andern Fall, mag es auch eben so wahr sein, daß der Mensch oft der Schöpfer seiner Umstände ist. Wie immer es auch sein mag, das wunderschöne Wetter, mit dem herannahenden Frühling, weches wir hier schon seit einigen Wochen hatten, versetzt uns wieder in die verschiedenen damit verbundenen Aufgaben, daß das Briefschreiben wieder mehr als eine Nebensache angesehen werden will. Doch einige kurze Notizen will ich den geneigten Lesern dennoch auftischen.

Hier in Mt. Lake passierte vor einer Woche ein trauriges Unglück indem P. J. Friesen sein Dreschmaschinen „Rig“ nach seinem jetzigen Wohnort bringen wollte, und so der Straße entlang fuhr, sammelten sich eine Anzahl Knaben als Zuschauer hinzu, die trotz der Warnung, der Maschine zu nahe gekommen; einer, der kleine Sohn des J. D. Schröder, wollte, wie es scheint, über die Deichsel springen, um nach der anderen Seite zu gelangen, wobei er so unglücklich fiel, daß das Vorderrad ihm gerade über den Leib ging, und seine innerlichen Organe dermaßen zerquetschte, daß er nach einer halben Stunde eine Leiche war. Das Begräbnis fand Sonntag von der Bethels Kirche aus unter großer Beteiligung statt.

Samstag, den 19. d. M. war ebenfalls ein Leichenbegängnis, der einzige Sohn der hier in der Stadt wohnenden Eltern, Heinrich Goossen, der schon lange krank gewesen, war am Donnerstag, den 17., gestorben, und wurde von der Neufeldskirche aus zur letzten Ruhe gebettet.

Donnerstag, den 24., fand in dem Bethause der sog. Walls Gemeinde eine Hochzeit statt; die Glücklichen waren Heinrich F. Janzen und Sarah, Tochter des Pred. Jak. A. Wall, beide von hier. Die Neuvermählten werden südlich von Mt. Lake auf der Farm in Zukunft ihre Heimat haben.

Ja, das Wetter ist schon seit längerer Zeit ganz dem Mai ähnlich; jedermann sagt, so anhaltend schön wie jetzt haben wir es hier noch nie gehabt, d. h. in dieser Jahreszeit; es ist fast nicht zu denken, daß wir im März sind, es ist von 15 bis 22 Grad warm, dazu ohne Nachtfröste. Alles wächst, die Bäume gewinnen schon Blätter und der Ackersmann ist hoffnungsvoll im Bestellen seines Ackers beschäftigt.

Alle Leser grüßend, Korr.

Mt. Lake, Minn., den 19. März 1910. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir samt Familie und allen Lesern gute Gesundheit und den Frieden des Herrn.

Möchte kurz etwas von unserer Reise nach Canada berichten. Wir fuhren am 17. Februar von Mt. Lake ab und kamen den 19. glücklich in Rush Lake, Sask., an. Trafen unsere Bekannte und Verwandte alle munter an. Land, Leute und Verhältnisse gefielen uns sehr gut. Mein Reisekamerad D. D. Meier hat ein Viertel als Heimstätte aufgenommen und ich habe ein Viertel unter Kontest, im April bekomme ich Nachricht darüber, die Agenten sagten, es sei sicher, daß ich das Viertel bekomme. Wir machten dort eine Woche Besuche, am 28. fuhren wir von Herbert ab nach Norddakota um meinen Bruder Reinhard und Freunde zu besuchen. Den 7. März kamen wir wohlbehalten wieder in Mt. Lake an, trafen daheim alles gesund an. Sage den Lieben nochmals Dank für die erwiesene Liebe.

Mit brüderlichem Gruß,

David u. Lisa Bay.

Michigan.

Lewiston, Mich., 23. März 1910. Werte Rundschau! Kann von hier berichten, daß wir alle gesund sind. Haben das schönste Frühlingswetter, der Schnee ist weg, nur im dichten Busch ist noch etwas geblieben. Es wird schon mit der Feldarbeit angefangen, doch bis zum Säen sind wir noch nicht; haben aber die Zeit unseres Hierseins noch nicht so schönes Frühlingswetter gehabt und auch nicht so früh; hatten schon mehrere Gewitterregen.

Ich möchte gerne einmal etwas von unseren Freunden in Rußland erfahren, habe durch Br. David erfahren, daß er die Rundschau für Jakob Reimers, Salenoja bestellt hat, vielleicht wären sie so gefällig ab und zu etwas fürs Blatt zu schreiben, dann erfahren wir alle wie sie sich befinden. Von Gerhard Hildebrand, Alexanderkron habe ich auch schon über zwei Jahre nichts gehört, ob die noch am Leben sind? Ob Heinrich Neuman so gut sein würde und etwas von ihnen berichten?

Alle Leser und Freunde grüßend,

P. H. Buschman.

Oklahoma.

Mt. View, Okla., den 21. März 1910. Werter Editor und Leser! Einen herzlichen Gruß zuvor! Versprach in der Weihnachtswoche 1909 unserem lieben Schwager Joh. B. Janzen, folgenden Bericht zur Veröffentlichung an die liebe Rundschau zu senden: „Lebensverzeichnis meiner lieben Gattin Katharina Janzen.“

Sie wurde den 18. März 1868 in Südrußland im Dorfe Franzthal geboren. Ihre lieben Eltern wanderten 1874, da sie bereits sechs Jahre alt war, mit vielen anderen Glaubensgenossen und lieben Geschwistern nach Amerika aus und siedelten in Harvey Co., Kans., an, wo meine liebe Gattin ihre übrigen Jugendzeit verlebte. Der Schulunterricht wurde an ihr nicht versäumt und später erhielt sie vom selig heimgegangenen Aeltesten D. Gäddert einen gründlichen Taufunterricht in den Glaubenslehren der Heiligen Schrift. Den 5. Dezember 1886 wurde sie auf ihren Glauben vom erwähnten Aeltesten getauft. Drei Jahre später, den 22. Oktober 1888, in ihrem 22. Lebensjahr traten wir in den heiligen Ehestand. Der bereits selig heimgegangene Aelt. P. Balzer segnete uns in den heiligen Ehestand ein. Hatte dabei zur Grundlage seiner Predigt und zum Trautext für uns Röm. 12, 12.

Der liebe Gott hat unsern Ehestand mit 11 Kindern gesegnet, denn Kinder sind eine Gabe Gottes und ein Geschenk vom Herrn, nach Ps. 123, 3. Fünf Kinder hat der liebe Gott vor meiner Gattin schon heimgerufen. Sechs betrauern mit mir ihren so frühen Tod. Sie war mir und den lieben Kleinen unentbehrlich und es ist unser großer Trost, das wir in der Bibel die Verheißungen haben, daß der liebe Gott selbst der Vater der Witwen und Waisen ist. Er soll unsere Zuflucht bleiben für und für. Amen! Meine liebe Gattin ist alt geworden 41 J., 8 M., 28 T. Im heiligen Ehestand gelebt 20 J., 1 M., 21 T. Sie war mir stets eine treue liebevolle Gehilfin und hat Leiden und Freuden stets mit mir geteilt, so daß geteilte Leiden und Lasten nur halb so schwer und geteilte Freude beständig doppelte Freuden waren. Sie versuchte auch immer, die lieben Kinder zu Jesu zu führen durch Ermahnungen in aller Liebe und wenn es Not that, auch durch mütterliche Züchtigungen einzugreifen. Manche Aufmunterung haben wir von ihr, Gott sei Dank, erhalten. Das Andenken der Gerechten bleibet im Segen.

Den 4. Dez. 1909 fing ihre Krankheit mit Krämpfe an und den 17. Dezember etwa 1 Uhr morgens entschlief sie. Den 22. Dezember nachmittags fand das Begräbnis von unserer Tabor Kirche aus statt.. Die lieben Prediger P. H. Richert, P. Buller, C. C. Wedel und P. P. Buller sprachen Worte der Ermahnung und des Trostes zur großen Trauerversammlung. Der liebe Vater der Verstorbenen und zwei Schwestern waren zugegen. Die liebe Mutter war zu kränklich. Der eine Bruder war auf dem Weg, kam aber zu spät an.

In den 20 Jahren unseres Zusammenlebens war meine liebe Gattin nur selten krank. Um so schwerer waren ihre letzten acht Leidenstage. Sie war die letzte Woche sprachlos und die Leiden fast unerträglich. Nach 13tägigem Leiden erlöste sie der Herr und hat sie in sein Freudenreich versetzt, wo Sünde, Leiden und Tod nicht mehr sind. Ja sie hat überwunden durch Jesu Blut. Herr, hilf auch uns durch dich überwinden. Amen!

Weil die liebe Rundschau von einigen lieben Freunden auch in Rußland gelesen wird, deshalb sind die lieben Leser dort gebeten, es den lieben Geschwistern der lieben Schwiegereltern Benj. Ratzlaffs, wie auch den andern lieben Freunden mitzuteilen. Bitte, thut es, wenn es nicht gerade zu viel Mühe macht. Wir sagen Euch herzlich Dank dafür. Und die lieben Freunde sind gebeten, auch zu schreiben. Entweder für die liebe Rundschau oder an die lieben Eltern B. Ratzlaff. Meine liebe Gattin Helena ist auch eine Schwester der oben erwähnten Verstorbenen und eine Tochter von B. R.; sie ist drei Jahre jünger. Sie bestellt alle lieben Freunde zu grüßen.

C. F. Dürksen.

Enid, Okla., den 13. März 1910. Lieber Br. Fast und alle Leser! Den Frieden Gottes zum Gruß. Da die Rundschau uns ein werter Bote ist, der aus allen Mennonitischen Kreisen Nachricht bringt, die man gerne liest, besonders von Bekannten und Verwandten, fühle mich schuldig, etwas Wohllautendes zu berichten. Ich las kürzlich, daß der Editor seine oberste Schublade ausleeren wollte, so dachte ich, jetzt ist es Zeit.

Enid ist schon eine von den Großstädten Oklahomas, die Leute kommen von allen Richtungen hineingeströmt, Reiche und Arme, Fromme und Gottlose. Es wohnen auch mehrere unserer Geschwister in der Stadt. Br. A. J. Heinrichs, der sich vorbereitete im Reiche Gottes zu arbeiten, ist in End thätig. Er hat während seiner Studierzeit in Chicago viel in der Stadtmission gearbeitet, auch in Rochester, N. Y., hat er eine Mission eröffnet, die heute noch fortbesteht. Als Geschw. Heinrichs in der Stadt wohnten und er als Zimmermann arbeitete, dachte ich manchmal, was wohl der Bruder mit seiner Wissenschaft thun wird. Er wurde oft zu einer englischen Baptisten Gemeinde, fünf Meilen aus der Stadt geladen, für sie zu predigen; er hat eine besondere Gabe unter den Amerikanern Gottesdienst zu leiten, er ist beliebt unter ihnen, doch er ist und bleibt unter uns. Er war zwei Jahre Vorsitzer im Jugendverein, hatte auch eine Klasse in der Sonntagsschule. Als die Zeit kam, die Sonntagsschule und Jugendverein wieder zu ordnen, sagte er, wir sollten ihn nicht anstellen, denn Gott habe ihn berufen, eine Mission in der Stadt zu eröffnen. Er sammelte Kinder zusammen, die in keinen Gottesdienst kamen und solche, die nur ärmlich gekleidet waren und eröffnete eine Sonntagsschule, und um ein paar Monate sagte man er habe von 70 bis 80 Schüler.

Nun trieb mich die Neugierde, das zu sehen, so fuhren meine Frau und ich eines Sonntags hin. Als die bestimmte Zeit da war, eröffnete Br. Heinrichs die Sonntagsschule mit Gesang und Gebet, dann teilte er die Kinder in sechs Klassen und für jede Klasse war ein Lehrer. Ich fragte wer die Lehrer seien, und ich bekam zur Antwort, das seien Studenten aus der Universität, die sich vorbereiten, in der Mission zu arbeiten. Schw. Heinrichs ist auch sehr geschickt in der Arbeit, sie hat mehrere Jahre englische Schule gehalten.

Mir wurde 1. Kor. 12 wichtig, wo Paulus so deutlich die Glieder am Leibe Christi schildert, die verschiedene Gaben haben. Wir haben einen Bruder, der schon 25 Jahre eine Klasse kleiner Knaben, von vier bis acht Jahre alt, hat, dieser Bruder mußte voriges Jahr wegen Krankheit in seinem Hause daheim bleiben. Ich übernahm die Klasse, aber ich konnte die kleinen Kerle nicht handhaben; ich hatte den Bruder jahraus, jahrein beobachtet, und versuchte die Arbeit genau so zu thun wie er, aber vergebens, es war eine Last für mich. Jetzt sitzt der Bruder wieder jeden Sonntag bei seiner Klasse, hat etwa zehn solche kleine „Krobuttes" um sich, und schwimmt im Glück. Ich glaube der Bruder ist von Gott dazu begabt. So verschieden sind die Glieder am Leibe Christi. Der Herr wolle Geschw. Heinrichs in ihrem Beruf segnen. Der Bruder baut ein Missionshaus, welches bald fertig ist, oben werden Wohnzimmer eingerichtet, unten die Missionshalle, 24 bei 36 Fuß groß. Alle die wir ein Herz für die Stadtmission haben, wollen für sie beten und thun was wir können.

Joh. Funk.

Avard, Okla., den 19. März 1910. Lieber Bruder M. B. Fast! Der Friede Gottes unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen. Das Wetter ist trocken und schön, Regen wäre erwünscht. Der Weizen ist noch grün, wenn der liebe Gott uns vor Schaden bewahrt, kann es eine gute Ernte geben.

Mein Bruder ist nach Hooker gezogen, wir wünschen ihnen Glück in ihrer neuen Heimat.

Gruß an unsere Freunde hier und in Rußland, sowie an Br. Fast samt Familie mit Jes. 41, 10.

J. G. u. Anna Link.

Weatherford, Okla., den 23. März 1910. Lieber Br. M. B. Fast! Gruß zuvor. „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel einfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer." Das haben auch wir in letzter Zeit reichlich erfahren, denn der Herr hat uns viel Gnade gegeben, indem er eine Erweckung unter uns sandte. Wir haben die Nähe des Herrn oft vernehmen dürfen, die Segensströme sind reichlich geflossen; früher mußten wir uns begnügen, das Rauschen von ferne zu hören, es wollte immer nicht bis hier kommen, aber jetzt sagen wir, der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. „O hört, wie es in Zion klingt, wenn Sünder Buße thun; die ganze Schar der Sel'gen singt, da kann kein Engel ruh'n."

Den 13. März war es uns vergönnt, Tauffest zu feiern, es war ein sehr schöner Tag, und wir hatten viel Besuch, das Versammlungshaus konnte die Gäste nicht alle fassen. Ansprachen wurden am Vormittag von den Brüdern Jakob und Abram Richert und Heinrich Wiebe gehalten; nachdem wir ein geringes Liebesmahl unterhalten, ging es zum Wasser, wo 22 Personen auf ihren Glauben getauft wurden; vom Wasser ging es zurück zum Versammlungshaus, wo die Getauften mit Handauflegen in die Gemeinde aufgenommen wurden, vorher wurden noch vier Personen aufgenommen, die eine zeitlang zurückgestanden hatten. Wir fühlen jetzt, daß wir viel Gnade brauchen, die Seelen zu pflegen, und wie notwendig es ist, daß ein jeder Bruder und jede Schwester ihren Aufgaben suchen nachzukommen. „Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe." Gilt nicht nur den Predigern, sondern einem jeden Bruder und jeder Schwester. Es kommt mitunter vor, daß einige Geschwister es fast nicht wagen, solchen Personen die Hand der Liebe zu reichen; wir sollen prüfen ob sie gläubig sind und ihnen dann ein Herz voll Liebe zeigen, ihnen beweisen, daß wir mit ihnen wollen Hand in Hand gehen und in vereinter Kraft gegen die Dinge kämpfen, die solche junge Kämpfer wollen hinreißen.

Den Editor samt Familie und alle Rundschauleser mit Ebr. 4 grüßend, verbleibe ich Euer Mitpilger zur frohen Ewigkeit,

J. M. Friesen.

Clinton, Okla., den 25. März 1910. Werte Rundschau! Will wieder etliche Zeilen einsenden. Es ist wieder so schön in der Natur, so recht angethan, ein trauriges Menschenherz zu erquicken. Wir dürften heute wieder hören, daß Jesus für uns gestorben, ein Wort Gottes ausgelegt von Jesus selbst. Joh. 3, 14. Nicht daß die Gefahr der Sünde durch Jesu Leiden und Sterben geringer ist, sondern daß wir nicht sterben müssen, „wer Jesum im Glauben am Kreuze erblickt."

Der Tod hat dieses Jahr schon manches Opfer gefordert. Zuerst die Frau des Aelt. M. Klaassen ,dann den kleinen fünfjährigen Hermann Klaassen durch ein Unglück. Am 21. Februar starb Wilh. S. Unruh, Vater von Geschw. D. H. Voth. Er wurde den 23. Mai 1831 in Brenkenhof, Preußen, geboren. Im Jahre 1833 zog seine Mutter nach Gnadenfeld, Rußland, wo er seine Jugendjahre verlebte. Er wurde von P. Wedel getauft, im Jahre 1854 verehelichte er sich mit Eva Voth, welche ihm den 21. Dez. 1892 voranging. Am 2. Nov. 1893 trat er wieder in den Ehestand, mit Kath. Ediger. Den 20. Sept. 1906 nahm der Herr auch sie von seiner Seite. Im Jahre 1877 zog er von Fabrikerwiese, Rußland, nach Reno County, Kansas, Amerika. Nach dem Tode seiner zweiten Frau wohnte er allein in seinem Hause bis er den 1. August 1909 krank wurde, wovon er sich nicht mehr ganz erholte. Er war bei seinen Kindern in Oklahoma.

Br. H. J. Gäddert hat noch immer ein wehes Auge, muß es noch immer verbinden wenn er draußen ist, er darf sich auch nicht zu sehr anstrengen mit Arbeit. Er ließ sich einen Zahn zurecht machen und nach einigen Tagen bekam er ein furchtbar schlimmes Auge, hat das Augenlicht dieses Auges verloren; die Aerzte stehen vor der Frage ob sie es herausnehmen sollen oder nicht. Onkel Peter Horn ist wieder etwas besser, er leidet an Wassersucht. Frau Peter Gäddert und Frau Pred. J. Janzen sind auf der Krankenliste. Die Kinder hier in der Umgegend haben wohl alle die Masern gehabt. Hatten diese Epidemie bis jetzt nicht so schwer kennen gelernt.

Die Felder sehen vielversprechend aus, nur der Hafer will nicht gut aufkommen, wo im Frühjahr gepflügt. Die Bäume blühen, alles steht in schönster Pracht.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern und dem Editor Gottes Segen und Beistand.

Jakob Fröse.

Hooker, Okla., den 24. März. 1910. Werter Editor M. B. Fast! Einen Gruß des Friedens zuvor! Kann berichten, daß wir uns guter Gesundheit erfreuen, außer die Kinder hatten etwas Husten. Haben einen schönen Winter gehabt, der Farmer schaut mit froher Hoffnung in die Zukunft. Es wird wieder viel Futtergetreide gesät, auch Mais und Kaffirkorn. In Gottes Natur grünt es schön, aber wir schauen schon aus nach Regen. Kann unserer Verwandtschaft in Landskron, Schönau, Steinfeld und Alexanderkron auch auf Memrick berichten, daß wir, Mutter und Geschwister, uns alle, Gott sei Dank, bekehrt haben. Die Mutter wird im Mai 70 Jahre alt. Wir können nicht anders als Jesus seine Barmherzigkeit und Gnade preisen, er hat Großes an uns gethan, des freuen wir uns.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Erzählung.

In Gottes Hand.

(Schluß.)

Endlich war der ersehnte Hafen erreicht, und es gab ein gewaltiges Durcheinander auf dem Schiff, das seine Ladung hier abgab und eine andere dafür eintauschte.

Jubelnd wurde das Land begrüßt, und sobald es möglich war, ging die Besatzung der „Aurora" an Land—viele, um in alles vergessendem Freudentaumel die Ersparnisse der letzten Fahrt durchzubringen und sich schadlos zu halten an all den Vergnügungen, die auf hoher See nicht zu erreichen sind.

Seltsamer Weise schien das Land keine besondere Anziehung auf Robert auszuüben, und Moritz fand bald heraus, daß er sich nur in geringem Maße an den Lustbarkeiten seiner Kameraden beteiligte. Da Robert sich ihm indessen geflissentlich ferne hielt, ließ er ihn seine eigene Wege gehen und wartete geduldig auf die Zeit, in welcher sein ehemaliger Feind seine augenfällige Scheu vor ihm ablegen würde.

Der Aufenthalt in Rio de Janeiro war so kurz als möglich bemessen. Bald stach das Schiff wieder in See, die kurze Herrlichkeit des Lebens am Lande war vorüber wie ein Traum.

Robert mußte manche Neckerei von den Kameraden hören, allein er ließ sie so gleichmütig über sich ergehen, daß sie es bald aufgaben, ihn damit in den Harnisch bringen zu wollen.

Am zweiten Tage auf der See fügte es sich, daß Moritz allein mit Robert mit Ausbessern von Schiffstauen beschäftigt war. Lange redeten sie nur wenig und über gleichgültige Dinge. Dann stockte das Gespräch gänzlich, bis Robert nach längerem Kampfe mit sich selbst begann: „Ich habe in Deinem Buche gelesen, und ich möchte Dich gerne über manches befragen. Sag 'mal ganz ehrlich: „Glaubst Du ganz fest, was darin geschrieben steht?" er wies mit der Hand auf das Buch in seiner Brusttasche.

Ein klares, festes „Ja" war die Antwort.

Zögernd nahm Robert wieder das Wort. „Ich möchte es wohl auch glauben, nur fürchte ich, daß für mich wenig zu hoffen ist. Ich merke erst jetzt, was ich eigentlich für ein Mensch bin. So unglücklich wie jetzt bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen—kannst Du mir keinen Rat geben?"

Aus Robert's Ton und Wesen noch mehr wie aus seinen Worten sprach ein heißes Verlangen nach einem besseren Trost, als wie die Welt ihn geben kann, und Moritz versuchte, so gut er konnte, ihm den Weg zu zeigen, wo der Frieden und Trost für sein unruhiges Herz und seine reuige Seele finden könne. Dieser Tag bildete einen Wendepunkt in Roberts Leben. Er suchte mit heiligem Ernste ein anderer Mensch zu werden, und er wurde es.

Nach mehreren Jahren hatte er es bis zum Steuermann gebracht. Unterdessen hatte Moritz Jngen das Kapitäns-Examen gemacht und das ihm durch den Tod eines Verwandten zugefallene Vermögen in ein Schiffe angelegt und dann Robert zu seinem Steuermann gemacht. Von da an waren die ehemaligen Feinde unzertrennlich gewesen.

Und nun war diese Freundschaft zerrissen. Der eine war heimgekehrt in die ewige Heimat, und in Trauer und Schmerz mußte der andere den Weg durchs Leben allein fortsetzen. Als sich die dunklen Wellen über die Leiche seines Freundes geschlossen, und es wieder leer und still auf dem Deck war, schritt der Kapitän auf und nieder. Die Vergangenheit wurde wieder lebendig in ihm und verscheuchte den Schlaf von seinen Augen, und schwer und drückend lag das Gefühl des Verlustes auf ihm. Ihm war's, als könne das Dunkel der Nacht nie schwinden, als könne er nie wieder Freude und Glück empfinden, und doch war sein Herz voll Dank gegen Gott, dessen Gnade den Toten auf den rechten Weg geführt und ihn darauf erhalten hatte.

Um den einsamen Mann wurde es jetzt helle, der Morgen dämmerte, und bald brach die Sonne siegreich aus dem Dunkel hervor. Das Gesicht des Kapitäns hellte sich auf, sein Blick flog über die glänzenden Wasser hin, auch für den, der da drunten in der Tiefe ruhte, würde einst die Sonne wieder aufgehen, nach der Nacht des Todes das helle Licht der Ewigkeit.

Der feuerfeste Geldschrank.

„In der That, der feuerfeste Geldschrank ist die preiswürdigste Erfindung des 19. Jahrhunderts, und wenn Sie auch lachen, ich rate Ihnen doch ernstlich: Schaffen Sie sich auch einen an."

„Ich muß wohl lachen, Herr Nachbar; ich und ein solcher Schrank! Meine Wertpiere bestehen nur in bezahlten Rechnungen, und meine sonstigen Schätze kann ich im Notfall in die Tasche stecken."

„Einerlei ob man viel oder wenig hat. Aus wenig kann viel werden, und Sicherheit ist die Hauptsache: Wer kann schlafen ohne den feuerfesten Schrank?"

„Wer? Ich wenigstens lege alles, was ich habe, in Gottes Hand!"

„In Gottes Hand? seltsamer Gedanke! Aktien, Geldscheine, Pfandbriefe in Gottes Hand? Was würdie die Börse dazu sagen? Herr Nachbar, jetzt muß ich lachen."

„Nun, wer zuletzt lacht, lacht am besten!"

Mein Nachbar galt für einen Millionär. Er hatte früher als ehrsamer Tischlermeister in bescheidenen Verhältnissen gelebt, war aber durch den günstigen Verkauf eines Grundstückes plötzlich und unerwartet reich geworden. Seit der Zeit rechnete er sich zu denen, die da reich worden wollen. Er verließ seine Werkstätte und ging zur Börse. In kurzer Zeit war sein Mammon riesenhaft gewachsen. Aber es war die alte Geschichte: je größer der Haufe, desto größer die Gier, ihn zu mehren.

Seit Ostern wohnte der Nachbar in dem Hause nebenan, und diese Nachbarschaft führte ab und zu zu einem flüchtigen Gespräch über die Hecken zwischen unseren Gärten.

Da kam der Krach und mein Nachbar ließ sich nicht mehr sehen. Seine stille, blasse Frau berichtete mir auf meine Nachfrage, er sei sehr beschäftigt, fühle sich auch nicht recht wohl und schlafe sehr unruhig.

Am andern Morgen — o, es war ein prachtvoller Morgen; ich war schon früh im Garten und jeder Sonnenstrahl, der durch die grünen Zweige funkelte, und jedes Blatt und jede Blume und jeder Tautropfen sagte mir: Gottes Güte ist jeden Morgen neu, — da tönte plötzlich aus dem Nachbarhause ein entsetzlicher Schrei, der wie ein Hilferuf klang. Sofort war ich über die Hecke hinweg ins Haus gestürzt,—welch ein Anblick! die bleiche Frau ohnmächtig am Boden und der reiche Mann mit verzerrtem Gesicht, einen Strick um den Hals, so hing er — an dem feuerfesten Geldschrank.

In demselben Schrank fand sich nachher eine halbe Million Taler: richtig gezählt und gerechnet. Die andere Hälfte freilich hatte der Krach verschlungen trotz aller festen Riegel und Schlösser.

Aber noch eine halbe Million in Händen, und doch mit derselben Hand zum Strick greifen! Die Leute schüttelten den Kopf. Ich nicht, denn ich gedachte an das Wort: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke." 1. Tim. 9, 9.

Merke aber noch: Der Teufel dreht seine Stricke nicht aus Hanf, sondern aus allerlei Garn.

„Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen." 1. Tim. 6, 6.

„Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne." Ps. 4, 9.

(D. Jgd. S.-Just.)

Ein schöner Wandspruch.

In Württemberg, nicht gar weit von Reutlingen, liegt hoch oben auf der Spitze eines steilen, nur schwer zugänglichen Berges (eines Ausläufers der rauhen Alb) das Schloß Lichtenstein, das vor einer Reihe von Jahren von einem Grafen von Württemberg neu aufgebaut wurde. Einer der schönsten Räume dieses Schlosses mit wundervoller Aussicht und nicht minder wundervoller Wandverzierung i ftder sogenannte Trinksaal. Kaum je habe ich die Wände eines Saales mit so schönen Arabesken und so herrlichen altdeutschen Sprüchen geziert gesehen. Einer dieser Sprüche ist mir seit dem Jahre 1858, da ich wiederholt das Schloß besuchte, in unauslöschlicher Erinnerung geblieben, und ich wollte, daß er allen lieben Lesern so viel Segen bringen möchte, wie er mir gebracht hat. Er lautet:

Demut hat mich lieb gemacht,
Liebe hat mir Ehr' gebracht;
Ehre thät nach Reichtum streben,
Reichtum thät mir Hoffart geben;
Hoffart stieß mich elend nieder,
Elend gab mir Demut wieder.

Suche auf Erden mit den Dingen bekannt zu werden, welche Dich nach dem Himmel ziehen.

Gesetzgeber giebt es hierzulande, die durch ihre bloße Existenz unsere Gesetzgebung diskredieren.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

6. April 1910.

— Die Rundschau von jetzt bis Januar 1911 nur 60 Cents für neue Leser.

— Hier hatten wir schon sehr warme Tage, doch fehlt es an Regen—wohl im ganzen Staat.

— Wer mein Buch noch nicht bezahlt hat, ist brüderlich gebeten, es jetzt zu thun. Wer noch keins hat, möchte es jetzt bestellen—nur 50 Cents portofrei.

— Die Odessaer Kalender sind noch nicht hier; wir erwarten dieselben noch diese Woche; wenn sie bis dann nicht kommen, schicken wir den Betreffenden ihr Geld prompt zurück—es sei denn sie bestellen etwas sonst dafür.

— Wir haben auf unserer Reise nach Springs, Pa., viel Gutes gesehen und genossen und werden den werten Lesern von unseren Beobachtungen berichten—aber erst in nächster Nummer. Auch bringen wir dann den Schluß von „Meiner Reise nach New York."

— Donnerstag, den 24. März, wurde es hier gründlich warm. Zwei Tage zurück hatten wir noch Feuer im Furnice, und es fühlte ganz angenehm. Palmsonntag hatten wir noch keine Palmen an den Bäumen, doch jetzt wird wohl alles schnell treiben.

— Ich habe, seit ich hörte, daß die Erben David Kröker u.s.w. selbst mit der Sache arbeiteten und Vollmachten nach Rußland geschickt hätten, mich um die Sache nicht mehr gekümmert. Eben erhalte ich einen Brief von Alexanderkron, daß diese Erbschaft n u r durch Heinrich Neuman, Alexanderkron, zu erlangen ist. Br. Neuman wünscht, ich möchte die Vollmachten einschicken, doch ist es mir lieber wenn die Erben es von hier aus direkt thun möchten. Zum 1. Mai wird das Geld ausgezahlt.

— Wir sind immer bereit zu irgend einer Zeit Adreßveränderungen zu machen, auch nehmen wir gerne Bestellungen auf andere Zeitungen entgegen; wenn aber jemand seine Adresse verändern will, sollte er die betreffende Zeitung direkt schreiben, und nicht an uns.

— Als wir von unserer Besuchsreise nach Hause kamen, fand ich unter anderem auch eine Erklärung vom Hauptschriftführer der Mennonitischen Brandordnung in York Co., Nebraska. Wir bringen den Bericht in nächster Nummer. Vielleicht wäre die Sache dann damit beendigt, so weit die Rundschau in Betracht kommt.

Unser Schwager P. W. Thiesen, der mit einem seiner Kinder in California wohnt, war neulich in Reedley und machte auf seiner Farm Verbesserungen. Er wohnt in Los Angeles und ist als Landagent thätig. In der großen Weltstadt sind 10 oder 12 verschiedene Missionen und er beteiligt sich auch an solcher Arbeit. Freut uns. Seine Adresse ist: Huntington Park, Cal. Sein ältester Sohn arbeitet in Reedley im Fleischladen.

— Unser alter Nachbar Peter Brandt, Jansen, Nebr., schreibt uns einen schönen Brief und berichtet, daß er wieder ziemlich gesund ist, doch fühlt er noch schwach. Wir freuen uns immer wenn kranke Personen wieder gesund werden; denken dann aber an die vielen Familien, wo der Vater oder die Mutter gestorben ist und die Familie in Not und Kummer ein kümmerliches Dasein fristet. Möchten wir nie vergessen, dem Herrn unsere Gelübde zu bezahlen.

— Von Br. Isaak Goossen, Sibirien, Rußl., wohl ein Schwager des Br. Joh. Enns, Munich, Norddakota, erhielten wir Nachricht, daß sie das Geld erhalten und verteilt haben. Sie sind sehr dankbar; im Brief heißt es dann noch: „Es geht uns sehr knapp und wir waren nahe am Verzagen—dann kam die Hilfe von Amerika! Wir sind fast ohne Ausnahme sehr arm, haben aber gutes Land und mit der Zeit wird es wohl besser gehen!" (Für Deinen persönlichen Wink, lieber Bruder, bin ich Dir dankbar.—Editor.)

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Joh. X. Penner, Langham, Sask., hat seine Farm verkauft für $17 per Acre. Nach Ostern ziehen sie nach Hepburn; sie wollen dort ein neues Haus bauen. Wir sind gesund. Gott segne Euch."

Schw. C. K. Eidse berichtet, daß sie von Martensdale nach Delano, Calif., gezogen sind und schreibt: „Es giebt hier eine ganze Ansiedlung. Onkel N. B. Friesen und P. W. Thiesen haben uns besucht, freuten uns sie zu sehen; es gefällt ihnen hier bei Delano. Wir sind dem Herrn sei Dank, schön gesund. Haben schönes Wetter, immer ein Tag wie der andere. Hier wird sehr auf Land gearbeitet. Verbleibe Eure Mitpilgerin nach Zion."

Heinrich F. Janzen, Omsk, Sibirien, berichtet: „Die Rundschau gefällt uns immer besser. Ich habe in Amerika Onkel und Tante, väterlicherseits; Jak. Janzens Kinder von Landskrone, leben sie noch alle? Lesen sie die Rundschau?

Br. Jakob A. Peters, Rosenort, Man., schickt eine Gabe für Bowery Mission und schreibt: „Warum ist der liebe Missionar P. A. Penner so schweigsam geworden? Möchte gerne von dem Erfolg seiner Arbeit lesen."

Unser alter Freund B. Ratzlaff, Jansen, Neb., berichtet: „Der Weizen fängt an zu grünen. Die Farmer ziehen aufs Feld (18. März). Mit Schwager Peter Brand wird es besser. (Freut uns.—Ed.) Der alte Br. Diakon Thiessen war hier und bestellt Euch zu grüßen. Er denkt oft an die ersten Tage in Amerika. Es geht ihm sonst gut. Alle Freunde sind gegrüßt."

Br. Franz K. Goossen, Giroux, Man., schreibt: „Hier ist der Frühling unerwartet früh eingetreten, heute war es schon 21 Gr. R. warm, der Schnee ist fast alle weg. Wie wird uns einst zu Mute sein, wenn der ewige Frühling vor uns sein? Gott gebe, daß er uns nicht unvorbereitet antreffen möge. Hier halten wir noch jedes Jahr Schulprüfung, morgen soll in Blumenhof Prüfung sein."

Br. J. J. Flaming, Brouse, B. C., schickt eine Gabe für die Stadtmission und berichtet: „Wir sind gegenwärtig gesund, dem Herrn sei Dank, und wünschen dem Editor und allen Lesern dasselbe. Die Witterung ist im Frühjahr fast alle Tage regnerisch, so auch heute. Obstbäume, sowie alle anderen Bäume und Sträucher treiben Knospen. Es werden auch viele Obstbäume gepflanzt. In Nakusp wird ein großes Regierungshaus gebaut; Arbeit und Verdienst ist hier viel. Herzlichen Gruß."

Br. Peter Harder, Rush Lake, Sask., (seine Frau ist Julius Krökers Aganetha, Tiegerweide) schickte durch uns an ihren alten Vater $25.00. Die Sache ist dort jetzt richtig geordnet. Die Photos haben sie auch richtig erhalten. Von ihren Kindern sind schon drei verheiratet. Peter Klassens hatten kein Familienbild. Harders Kinder heißen: Anna, Aganetha, Margaretha, Maria, Katharina, Justina und Peter. Onkel Bernhard Fast ist gebeten, dieses Ohm Jils vorzulesen.

Br. Abr. Dörksen, Grünthal, Man., berichtet: „Das Fieber will noch immer nicht verschwinden, kürzlich starb Frau C. W. Sie hinterließ einen sehr kranken Mann und zwei oder drei unmündige Kinder. Wir haben jetzt von 12 bis 15 Gr. warm, der Schnee ist bald alle weg. Uns kommt es gerade so schön vor wie es in California ist. Den 16. fand ein öffentlicher Ausruf statt mit dem verstorbenen H. P. W. sein Eigentum, der Erlös war $7427.29. Seine ganze Nachlassenschaft beläuft sich auf $8235.29. Gruß an Editor und Leser.

Br. C. F. Penner, Lehigh, Kan., schreibt: „Muß leider berichten, daß unsere Tochter seit drei Wochen schwer krank darnieder liegt; sie war schon mehrere Jahre an der rechten Seite gelähmt, sie ist schwach und kann nicht gut gehen, fiel hin, that sich am Hals wehe und jetzt giebt es ein großes Geschwür. Wie es scheint, hat sie Gicht in der linken Hand. Uebrigens sind wir gesund. Heute ist es stürmisch. Wir gedenken Karfreitag das heilige Abendmahl zu unterhalten, der Herr möchte uns segnen."

Br. S. D. Hochstetler, Nineva, Ind., schreibt: „Da die Rundschau regelmäßig in unser Haus einkehrt, so schicke ich ihr das nötige Reisegeld. Wünsche Dir samt Familie und allen Lesern hüben und drüben viel Gnade und Segen. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, wieder gesund. Das Wetter ist schön. Br. Adam ist wieder glücklich daheim von seiner dreimonatlichen Reise nach dem Westen, er war bis zum Ozean. Herzlichen Gruß an alle Leser und Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem."

Br. And. Ulmer, Quency, Sask., berichtet: „Nach 14 Tagen anhaltendem warmen Wetter ist der Schnee gänzlich verschwunden, es wird schon frisch drauflos gearbeitet auf dem Feld. Ein Farmer hat schon vor acht Tagen 20 Acres Weizen gesät. Gestern abend, den 22. hatten wir einen Gewitterregen. Andere Jahre hatten wir im April noch gute Schlittenbahn. Ob der kommende Komet jetzt schon eine Wirkung hat? Herzlichen Gruß an den Editor und Leser."

Br. C. K. Unruh, Hepburn, Sask., berichtet: „Freund Abr. Kröker, der in No. 10 der Rundschau nach seinen Brüdern frägt, diene folgendes zur Antwort: Heinrich ist mein Schwager und seine Adresse ist auch Hepburn, Sask. Canada. Es geht ihm gut, hat 480 Acres Land und gute Gebäude; hoffentlich wird er tüchtig in den Geldbeutel greifen und Euch mithelfen. Jakob wohnt auch hier, seine Adresse ist dieselbe. Schönes Wetter; die Leute fangen an auf dem Felde zu arbeiten. Gestern wurde Frau Aron J. Peters begraben; alt geworden 31 J., 8 M., 21 T. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten und fünf Kinder. Gruß von Eurem Mitpilger."

Unser Freund alter Nachbar Johann S. Friesen, Jansen, Neb., schreibt: „Zum Gruß aus Eurer alten Heimat wünsche ich Dir und Deiner lieben Familie die beste Gesundheit, welcher wir uns, Gott sei Dank, erfreuen. Auch Eure Freunde hier sind bald gesund; Korn. Dalke war schon zweimal in der Versammlung, ist aber noch sehr schwach, die andern sind alle gesund, nur Anna nicht, es ist noch nicht zu wissen, wie es mit ihr ausfallen wird. Ich fühle tiefes Mitleiden mit Br. Dalke, er sagt: Unser Heiland wird es so machen, wie es für mich das Beste ist. Heute ist für uns Kinder Gottes ein sehr wichtiger Tag. Die Brüder B. O. Kröker und D. A. Friesen weilen in Meade, Kan. H. Reimers und unsere Kinder C. J. Claassens wollen nach dem Norden fahren. Hier ist es dieses Jahr anders, als es hier seit 1874 war, es ist noch viel Korn zu brechen. Dein Vetter Franz Kröker will nächste Woche, mit seinem Vater nach Henderson fahren, im Mai werden sie dann wohl nach California fahren. Hier wird schon sehr Hafer gesät, der Weizen ist auf vielen Plätzen ausgefroren. Ich war gestern abend zu Nachbar Franz Kröker gegangen. Mit einmal klingelt das Telephon und es hieß, Anna Dalke ihr Puls steht schon, nachher erholte sie sich. Um drei Uhr morgens hörten wir wieder klingeln, ich stand auf und hörte daß Dalke selbst sagte: Anna ist tot. Morgen, den 27. soll Begräbnis sein.

Endlich, endlich muß es doch
Mit der Not ein Ende nehmen;
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen,
Endlich muß der Kummerstein,
Auch in Gold verwandelt sein.

Der Herr wolle uns allen Gnade geben, hier so zu leben, um nochmals das ewige Seelenheil zu erlangen."

Br. Joh. Abrahams, Margenau, berichtet, daß Frau Heinrich Reimer, Rückenau, den 28. Feb. gestorben ist. Br. H. R. ist Br. Jakob Reimers, Reiseprediger, Onkel. Alt geworden 67 Jahre. Sein interessanter Bericht erscheint in nächster Nummer.

Br. Heinrich Gäde, Liebenau, Rußl., berichtet: „Den 20. Feb. wurde Heinr. Martens von Schönsee auf dem hiesigen Kirchhof begraben. Der alte Onkel Joh. Martens blickt ihm weinend nach. Pred. David Gedbert ist vom Schlag getroffen. Näheres in nächster Nummer.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$17,596.80
P., Durham, Kansas	2.50
B., Elkhart, Indiana	3.00
T., Bridgewater, S. Dak.	5.00
D., Korn, Oklahoma	10.00
R., Turnhill, Sask.	5.00
Ung., Lushton, Neb.	10.00
W., Beatrice, Nebraska	1.50
K., Oscoda, Michigan	.40
F. Henderson, Nebr. (Priv.)	40.00
Ung., Mt. Lake, Minn.	5.00
Ein Leser, Lanigan, Sask.	10.00
Ein Leser, Gretna, Man.	2.00
T., Freeman, S. Dak.	3.75
T., Freeman, S. Dak.	2.50
H., Langham, Sask.	2.00
F., Halbstadt, Manitoba	1.50
S., Hydro, Oklahoma	1.00
F., Gretna, Manitoba	10.00
E., Gotebo, Okla.	5.00
H., Nineva, Ind.	1.25
K. Winkler, Manitoba	2.50
S., Mt. Lake, Minn.	1.60
Ung., Jansen, Neb.	5.00
D., Borden, Sask.	5.00
Total	$17,732.30

M. B. Fast, Editor.

Mission.

Aus China.

„Alle Heiden will ich bewegen." Hag. 2, 8. Dieser göttliche Ausspruch „Ich will" ist mir in letzter Zeit besonders aufgefallen. Es ist merkwürdig wie oft wir diesen Ausspruch in Gottes Wort finden. Sein Liebstes hat er dahin gegeben, die Welt zu erlösen und sein Wille ist, alle zu retten, die ihn annehmen. Die Heilsbotschaft auszubreiten, hat er uns Menschen aufgetragen. Jesus sagt: „Wer mich lieb hat, hält mein Gebote; sein letztes Gebot war: „Gehet hin in alle Welt" u.s.w. Wenn auch nicht alle persönlich hinausgehen, so können doch alle mithelfen diesen Befehl auszuführen. Wir sind froh und dankbar, daß Geschwister im Heimatlande willig sind, mit Gaben uns zu unterstützen, und es uns möglich ist, hier zu sein, um für Jesum zu zeugen. Der Herr vergelte es auch Dir, lieber Br. Fast, daß Du öfters ein gutes Wort für die Arbeit hier einlegst. Wir werden öfters gefragt, wie wir es hier im Natürlichen haben. Bis dahin haben wir somehr alles gemein; es ist unser vereinigtes Bestreben sparsam zu sein und so wenig Zeit wie möglich für das Zeitliche zu brauchen. Ueberfluß haben wir nicht, aber immer genug. Wir freuen uns, daß Gottes Segen auf der Arbeit hier ruht, die Versammlungen werden gut besucht; hin und wieder wird auch einer willig, durch die enge Pforte auf dem schmalen Weg zu gehen. Gottlob für den Anfang des B e w e g e n s. Wir glauben, daß auch hier in China die oben angeführte Verheißung noch in einem größeren Maße in Erfüllung gehen wird.

Vorigen Sonntag nach der Vormittags-Versammlung besuchte ich die Geschwister in einem Dorf, etwa zehn Meilen von hier; fand sie versammelt und Gott lobend. Die Heimkehr um Mitternacht war recht leicht, weil ich so reichlich mit den Geschwistern gesegnet wurde.

Eure für Jesum in China,
H. C. u. N e l l i e B a r t e l.

Es giebt nicht nur moralische Helden, die physische Feiglinge sind — es giebt auch physische Helden, die moralische Feiglinge sind.

Von der „Unersetzlichkeit" eines Vorgängers spricht mancher, der doch darauf gewartet hat, ihn zu ersetzen.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Gott gebe, daß noch viele Sünderherzen gerettet werden, der Lohn wird groß sein.

Noch einen Gruß an Abr. Fast, Alexanderkron, auch an Deine Eltern, sowie an unsere Mutter Dalke nebst Schw. Gerh. Wieben. Wir warten schon auf Briefe. Drei unserer Kinder gehen fleißig zur Schule, erst zur deutschen und jetzt zur englischen. Haben schon gut gelernt.

Cousin Dietrich Janz, Landskron, berichte nur mehr, wir lesen die Rundschau. Seid herzlich von uns mit Psalm 121 gegrüßt.

Br. F. J. Wiens, Evangelist, von Nebraska, welcher hier im Herbst Erweckungsversammlungen hielt, war samt Frau kürzlich hier zum Abschied. Er gedenkt als Missionar nach China zu gehen, den Chinesen das Evangelium vom Kreuz zu predigen. Wir wünschen ihm Mut und Erfolg in der Arbeit. Es ist ja so köstlich, wenn wir Frieden mit Gott haben. Unsere Freunde sind um Nachricht durch die Rundschau gebeten.

Gruß an alle, die sich unser erinnern,

Pet. H. u. Marg. Enns.

Süddakota.

Parker, S. D., den 18. März 1910. Werter Editor und Leser! Gruß zuvor. Wir haben seit dem 28. Februar schönes Wetter, und die Vögel lassen sich wieder hören; etliche Tage sind schon wie im Sommer, welches auch sehr passend ist. Weil der Winter so früh einsetzte, konnten die Farmer ihr Korn nicht alles pflücken. Mein Mann ist auch noch mit Korn brechen beschäftigt.

Den 16. März war bei A. Bullers Ausruf; sie wollen nach Montana ziehen, sowie seine Brüder alle bis auf seinen Bruder Peter. Das Eigentum wurde alles für gute Preise verkauft.

Der Editor wird auch wohl sagen, das ist aber schlecht geschrieben, aber ich liege schon drei Wochen im Bett und kann nicht besser schreiben, ich habe große Schmerzen.

Mein Gott, erbärmlich lieg' ich hier,
Mit Krankheit schwer beladen;
Mein Herz das betet für und für,
Es fühlet hart den Schaden,
Der mich im Bette hält so fest,
Ja weder Macht noch Ruhe läßt,
Wann wirst du mich begnaden?

Herr, wenn du willst, so kannst du leicht
Mich dergestalt erquicken,
Daß alle Krankheit von mir weicht
Und mich hinfort nicht drücken;
Die Schmerzen, die mir Mark und Bein
Schon aufgezehrt, du kannst allein
Mir Hilf' und Lind'rung schicken.

Mein Heiland, es ist mein Begier,
Um selig abzuscheiden,
Im Paradies zu steh'n vor dir,
Da weder Kreuz noch Leiden;
Doch mach' es, Herr, wie's dir gefällt,
Soll ich noch leben in der Welt,
So kröne mich mit Freuden.

Grüßend, Maria Both.

Der liebe Bruder

C. H. Wedel, Newton, Kansas, ist am 28. März gestorben. Näheres später.

Washington.

Farmer, Wash., den 19. März 1910. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir viel Freudigkeit in Deiner Arbeit. Ich denke Dir wird das im Zimmer bleiben schwer, besonders in den schönen Frühlingstagen, wenn fast jedermann draußen ist. Wir fingen den 15. an zu säen. Heute regnet es fast den ganzen Tag.

Grüße meinen Schwager Schillenrest in Odessa, sowie Br. F. und Mutter in Kansas. Hier in den Gebirgen sind zwei Züge wegen einer Schneelawine verunglückt. Viele fanden da ihren Tod, auch J. Brackman von hier ist unter den Toten. Es wird wohl bis zum April nehmen bis die Bahn wird frei sein.

In Liebe Euer G. J. Bekel.

(Die Abreißkalender sind vergriffen.—Editor.)

Canada.

Manitoba.

Waldheim, Morden, Man., den 17. März 1910. Weil von hier wohl selten etwas in der Rundschau erscheint, dachte ich einige Zeilen einzusenden. Bitte gefälligst um Aufnahme derselben.

Der Gesundheitszustand unserer Familie ist ein normaler, wofür wir dem, von dem uns alles Gute zuteil wird, dankbar sind.

Es scheint, als ob der Winter schon das Feld räumt, denn wir erfreuen uns schon seit einigen Wochen milder Frühlingswitterung. Einige Farmer bereiten sich schon aufs Einsäen vor. Ich fürchte, Herr Winter ist noch in unserer Nachbarschaft und wird bald wiederkehren.

Möchte mich durch dies Schreiben erkundigen ob mein Onkel Bernhard Höppner, Neu-Schönwiese, Rußland, noch lebt. Er ist meines Vaters Peter Höppners Bruder. Mein Vater ruht schon seit drei Jahren im kühlen Schoß der Erde. Seine nachgelassene Gattin, meine Mutter, hat ihren Aufenthalt bei Bruder Jakob. Sie ist schon, wie man zu sagen pflegt, reich an Jahren, aber auch recht leidend und hat schon seit einiger Zeit das Bett hüten müssen. Letzteres diene dem lieben Onkel falls er noch lebt, zur Nachricht. Auch möchten wir gerne etwas von meiner Frau Onkel Jakob Wiens, Chortitz, hören. Wird die Rundschau an den erwähnten Orten nicht gelesen?

Noch einige Worte an Gerh. Neufelds, Star City, Saskatchewan: Wie gebärdet sich der Winter bei Euch? Seid Ihr munter? Bitte! Wir beabsichtigen uns in diesem Jahre ein Wohnhaus zu bauen.

Da ich für diesmal wohl nicht weitere Neuigkeiten reportieren kann, schließe ich mit freundlichem Gruß an den Editor, wie auch an alle Leser dieses Blattes.

Euer Wohlwünscher,

Joh. Höppner.

Greenland, Man., den 18. März 1910. Lieber Bruder Fast! In meinem Bericht unter dem 23. Februar haben sich etliche Fehler eingeschlichen, die ich hiermit berichten möchte. Anstatt Br. P. Berg an von Morris sollte es heißen: Br. P. Berg von Alberta. Dann weiter sollte es 10 anstatt 6 Kinder geboren, heißen.

Die in meinem letzten Bericht erwähnten Versammlungen wurden durch die ganze Woche fortgesetzt, auch soll noch nächste Woche damit fortgefahren werden. Es sollen bereits mehrere die Vergebung ihrer Sünden erlangt haben. Betreffende sollen künftigen Sonntag auf ihr Bekenntnis durch die Taufe der Gemeinde hinzugethan werden. Möge der treue Herr den Seelen, die sich des Friedens in Christo rühmen, seinen heiligen Beistand verleihen, damit sie die ihnen bevorstehenden Kämpfe recht tapfer besiegen möchten.

Es scheint doch wirklich so als ob der Winter mit seinem Abschiede zu thun hat. Die zehn Fuß hohen Wehen sind bis auf zwei Fuß gesunken und in wenigen Tagen ist keine Spur mehr davon. Die Graben sind alle angeschwollen, rauschende Bächlein künden den Frühling an. Auch hat man die Schlitten bereits einquartiert und man braucht das Vierrad. Die Wege sind sehr schlecht.

Wünsche Dir samt Familie zum Schluß noch gesegnete und fröhliche Ostern.

Brüderlich grüßend, Dein

Jakob P. Penner.

Steinbach, Man., den 24. März 1910. Werte Rundschau. Es war schon eine zeitlang schönes Wetter, doch heute ist es etwas stürmisch. A. R. Töws hatte das Unglück seine beiden besten Pferde zu verlieren, einharter Schlag für den Betroffenen. Bei A. S. Friesens soll am 30. Ausruf sein. Tante Wiebe ist gestern morgen gestorben, schwer für die Angehörigen. Freund Jakob Schellenberg baut ein geräumiges Wohnhaus, auch wird ein Fleischladen gebaut. Grüßend,

Korr.

Altona, Man., den 22. März 1910. Werte Rundschau! Gruß an alle, die es lesen. Ostern ist vor der Thür und eine Freudenbotschaft, ähnlich wie beim Weihnachtsfeste, wird wieder in der ganzen Welt erschallen. Der Herr ist erstanden! Er hat alles, sogar den Tod bezwungen, des sind wir fröhlich. In der Rundschau liest man Verschiedenes aus verschiedenen Gegenden, vieles könnte man erwähnen, weil der liebe Editor aber so mit Korespondenzen überhäuft ist, will ich mich fassen, wozu ich aber leider nicht die beste Gabe habe.

Das Tauwasser fing schon etliche Tage vor Frühlingsanfang zu laufen und hatte dann schon 20 bis 25 Meilen zurück gelegt. Etwas Ungewöhnliches für diese Gegend. Der Schnee ist alle weg, die Wege trocken. Wir fingen gestern an zu eggen. Wenn der liebe Editor am 14. berichtet, daß es dort fast den ganzen Tag geschneit hat, so klingt es hier schon fremd. Wer weiß was hier noch kommt, wir erwarten noch andere Witterung.

Der Gesundheitszustand läßt manches zu

wünschen übrig. Im Städtchen Altona liegt Onkel Martin Kehler schwer krank; der Doktor zweifelt an seinem Aufkommen. Wenn es des Herrn Wille ist, möchte er ihm beistehen, sein Ende mit freudiger Hoffnung entgegen zu gehen. Onkel Franz Harder erkrankte Sonntag plötzlich an Lungenentzündung. Onkel Heinrich Heinrichs ist wieder fast ganz hergestellt, auch Frau Heinrich Töws ist wieder besser. Die La Grippe hat auf vielen Plätzen ihr erscheinen gemacht, die Schüler besuchten deswegen sehr unregelmäßig die Schule, auch die Lehrer wurden nicht verschont. Lehrer Balzer mußte einen Tag die Schule meiden. Bei uns war die Krankheit bis jetzt nur gelinde, doch scheint sie im Anzuge bei Tochter Anna. Den 19. wurde Anna Hiebert, die schon jahrelang bei Wm. Wieben, Altona in Pflege war, zur letzten Ruhe gebettet. Sie war ledig, schwachsinnig und sehr verkrüppelt. Sie hat auf dem Pompina Berg eine Schwester, Witwe Gerhard Dück und einen Bruder, Johann Hiebert, weiß seine Adresse nicht, dieses diene ihnen zu Nachricht.

Die Briefe von Korn. Pauls und Abr. Neustädter, Sibirien, und Maria und Susie Neustädter, Alexanderkron, erhalten, Antwort folgt bald.

Wünsche allen Geschwistern, Freunden, Bekannten und Verwandten eine freudenvolle Ostern. Maria Epp.

Winkler, Man., den 16. März 1910. Werter Editor und Leser der Rundschau! Einen herzlichen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor. Der Schnee ist verschwunden, das Wetter ist bis 8 Gr. warm und man denkt daran mit Säen anzufangen. Der Winter war dieses Jahr nicht sehr streng,, doch vier Monate Schnee und trokken, es ist doch besser als den Winter durch Kot, wie man von verschiedenen Plätzen hört.

Der Gesundheitszustand ist erträglich, wenn auch manches zu wünschen bleibt; unsere Tochter Helena, 11 Jahre alt, welche drei Jahre die Fallsucht gehabt, ist schon fünf Monate frei davon, hoffentlich wird es jetzt schon ausbleiben. Wir brauchten im Anfang ärzliche Hilfe, doch ohne Erfolg.

Haben kürzlich von Peter Teichröb, Jakob Thiessen, Johann und Peter Dücken Briefe erhalten, freut uns von der alten Heimat etwas zu erfahren. Werde antworten. Liebe Mama, Sie fragen ob Kornelius seine Frau gesund ist—so viel wir wissen, ist sie gesund. Lieber Bruder, ihr solltet wohl selbst antworten. Wie wir erfahren, dann wird Br. Johann nach Sibirien ziehen und als Maschinen-Agent fungieren. Paßt auf, daß ihr dort nicht mit Schmalhans zu thun bekommt, wünsche Euch alles Beste. Liebe Fürstenländer, ist es Euch nicht schon zu teuer, 13 Rubel Pacht per Deßj. zu zahlen? Wollt Ihr so lange bleiben bis der Faden bricht? Wenn wir viel eher hierher gezogen wären, dann könnte es schon besser gehen, es reicht noch immer nicht hin, wo es sollte, doch wir haben nichts zu klagen. Die Reinfelder, wo auch unsere Geschwister dazu gehören, sind alle reich. Liebe Geschwister Jakob Janzens, Saskatchewan, wir sagen herzlich Dank für die Photographie. Wie geht es Heinrich Janzens, Orenburg? In No. 10 frug Joh. Löwen, Nikopol, nach Heinrich Rempels, die wohnen noch auf ihrem ersten Platz nahe Schönfeld, Winkler, Man.; sie sind unsere Nachbarn. Freund Löwen grüße meine Geschwister P. Dücken und Freunde, wie meinen Neffen Joh. Dükken und Vetter A. Suderman. F. Dörksen, Olgafeld, gieb dieses auch meinen Geschwistern zu lesen.

Heinr. u. Maria Dück,
Schönfeld, Winkler, Man., Canada.

Saskatchewan.

Lobethal, Sask., den 13. März 1910. Werter Editor! Du schreibst, wir Korrespondenten möchten so viel wie möglich unsere Bericht kurz fassen, denn eine lange Rede ermüdet Leib und Seele. Spurgeon sagt: Wo nicht enthalten Kürze, Sinn und Salz, verliert die Rede ihre Kraft. Man kann mit dem größten Schwunge mit der begabten Zunge eines griechischen gelehrten Cicero reden, mit den herrlichsten Phasen, mit den wohlklingendsten Ausdrücken seinen Worten Raum geben, wenn die wahre göttliche Liebe nicht enthalten in einer Ansprache, so verfehlt die vermeinende Kraft der Ansprache vollständig ihre Wirkung. Du kannst die höchsten Schulen der Welt besucht haben, Du kannst all Dein Geld den Armen geben, Du kannst Deinen Leib brennen lassen—wenn nur um Deiner Ehre willen, so ist es Dir nichts nütze.

Jesus, unser Vorgänger opferte all seinen Wandel, all sein Wirken, ja seinen ganzen merkwürdigen Lebenswandel auf, um einen Körper, der ihm gleich sei, aus dem Heer seiner Nachfolger sich zu schaffen. Heute aber ist es in der Welt anders geworden. Diese trachtet am meisten und häufigsten nach weltlicher Ehre, Ansehen und Reichtum.

In unserre Gegend scheint es wieder einmal dieses Jahr ein gelinder Winter gewesen zu sein. Die Lüfte wehen kosend, mild und weich; die Gräser in den Niederungen fangen an zu grünen, fachen den Beobachter an zu regerer Teilnahme an dem Weben und Leben der Natur. Der aufmerksame Farmer ahnt ein frühes Einsäen der hoffnungsvollen Samenarten, ein weiteres fruchtbares Jahr, welches der Herr Himmel und der Erde unserer Ansiedlung in der Thať geben möchte.

Unsere Gegend hat durch die verflossene Ernte 1909 einen ungeahnten Aufschwung erhalten. Es wird überall fleißig gebaut, wozu das wunderschöne Wetter viel dazu beiträgt.

Den Editor und alle Leser grüßend mit Psalm 87, Euer geringer Mitarbeiter,

Peter H. Penner.

Waldeck, Sask., den 18. März 1910. Werter Editor und Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß zuvor. Mein Vater Jakob Derksen liegt krank an Rheumatismus. Wir haben schönes Wetter und trockene Wege. Die Leute fangen an auf dem Felde zu arbeiten. Was machen die lieben Eltern und Geschwister bei Great Deer? J. J. Wallen ziehen morgen nach Herbert. Wie sich's hört, kommen viele Einwanderer von Norddakota her. Grüßend, Pet. J. Derksen.

Lanigan, Sask., den 16. März 1910. Lieber Freund M. B. Fast, sowie alle Rundschauleser! Gruß zuvor. Weil es so wenig von hier zu lesen giebt, so dachte ich ein paar Zeilen zu schreiben. Der Gesundheitszustand ist hier ziemlich gut. Das Wetter ist ausgezeichnet schön, die Farmer fangen an auf den Landschaften, was vielleicht noch durch Sturm oder Frost verhindert werden kann, die schöne Schlittenbahn ist bereits verschmolzen, nur drei Monate gewesen diesen Winter, so werden sich die teuren Spazierschlitten nur langsam bezahlen. Die Ernte war hier letztes Jahr gut und reichlich eingetroffen was uns neuen Ansiedlern auch schon viel zu Hilfe kommt. nur schade, daß das Getreide so weit muß per Bahn geschickt werden, folgedessen ist es hier nur billig, Hafer noch immer unter 30 Cts. per Bushel im Elevator.

Ich habe die Rundschau seit Neujahr fleißig gelesen, wird sie in Neukirch, Rußland, auch gelesen? Die Rundschau bringt so manche schöne Briefe und wenn man liest von denen aus Rußland, wo es auf Stellen so arm zugeht, dann wollen wir recht dankbar sein für unser Auskommen und noch etwas mehr thun.

Grüßend, Ein Leser.

Warman, Sask., den 18. März 1910. Werte Rundschauleser in Amerika und Rußland! Gruß an Editor, Freunde und Bekannte zuvor! Es hat uns gefreut, in No. 9 der Rundschau etwas von Dir, lieber Schwager, zu lesen. Wir fühlen uns glücklich, daß wir in Amerika sind. Schattenseiten giebt es hier auch, doch die Erde ist überall des Herrn. Wir haben, Gott sei Dank, unser gutes Fortkommen. Wenn wir im Jahre 1900 unser Ziel nicht nach Amerika gesetzt hätten, wären wir jetzt vielleicht auf dem bekannten armen Terek, von wo wir schon viel Klagen vernommen. Es ist immerhin schwer eine Ansiedlung zu gründen, das wissen wir aus Erfahrung von hier, aber hier ist es doch nicht so hart wie wir vom Terek und Sibirien hören.

Als wir die oben erwähnte Rundschau bekamen, waren Franz Funken von Herbert, Sask., gerade bei uns zu Gast, sie bestellten Euch auch zu grüßen. Wir haben uns viel mitgeteilt aus vergangener Zeit. Sie sind ebenfalls sehr froh, daß sie hier sind. Herbert ist etwa 260 Meilen von uns entfernt. Funken haben bei Herbert, so wie wir hier, für zehn Dollar 160 Acres Land verschrieben, auch ihre ältesten beiden Söhne haben jeder 160 Acres. Sie haben letzten Sommer von 90 Acres 2400 Bu. Weizen gedroschen. Wir haben von 38 Acres 700 Bu. Weizen bekommen. Futtergetreide hat es auch demgemäß gegeben. Dem Herrn sei Dank, für die gesegnete Ernte.

Wir haben gegenwärtig sehr schönes Wetter, bis 10 Gr. warm, der Schnee schmilzt sehr, haben seit anfangs November immer auf den Schlitten gefahren, haben bis 35 Gr. Frost gehabt. Wenn es so bleibt, können wir noch diesen Monat mit Säen anfangen. Die Gesundheit ist bei uns und Umgebung sehr befriedigend.

Gruß an alle Geschwister,

Jak. P. u. Maria Ewert.

Rußland.

Straub, den 1. Feb. 1910. Werter Editor! Herzlichen Gruß an Euch und alle Leser, besonders an unsere Freunde in Fresno, Calif., zuvor. Lieber Bruder Peter Metzler, Sanger, Cal., samt Bruder Peter sind gesund, aber die Kinder haben die Masern, welche hier unter den Kindern herrschen, etliche sind auch schon gestorben. Auch fordern die Pocken hier manche Opfer, einer manchen Mutter wurde schon das letzte genommen. Wir haben nichts einzuwenden, denn der liebe Gott regiert alles.

Lieber Bruder Michael, Texas, Deinen Brief vom 20. Dezember erhalten, es hat uns herzlich gefreut, daß unsere liebe Mutter sich wohl befindet. Wünschen auch weiterhin Wohlergehen, wir grüßen Euch mit dem Kuß der Liebe und würden uns sehr freuen, Euch zu sehen. Br. Michael Du wolltest ja einmal die alte Heimat besuchen, unser Wunsch ist, Euch alle wiederzusehen. Wir bleiben für jetzt hier, wir haben gute Hoffnungen für die Zukunft, die ersten Vorboten sind, es werden Brunnen gemacht, Gärten angelegt, Wohnungen eingerichtet u.s.w. Aller Anfang ist schwer. So geht es hier mit dem Leben auf dem Lande, ein mancher ist noch nicht gutes Muts, aber es ist doch eine Last hinweggenommen, indem einem jeden sein eigenes Landgut zuteil geworden ist. Ein jeder kann es nach seinem eigenen Willen bearbeiten und ein rechter amerikanischer Farmer werden.

Mit herzlichem Gruß verlassen wir uns auf ein Wiedersehen.

August u. Kath. Metzler.

Nebalka, den 29. Jan. 1910. Werter Editor und Rundschauleser! Da ich auch ein Leser dieses Blattes bin, so bitte ich auch um Aufnahme etlicher Zeilen. Zuerst grüße ich alle Freunde und Bekannte, die sich meiner erinnern. Da sind Franz Dücken, Gerhard Friesens, Johann Peters und Aaron Wieben Kinder, auch andere Bekannte. Heinrich und Gerhard Neufelds, Euch diene zur Nachricht, daß Eure Schwester schon drei Wochen krank ist, jetzt bessert es schon mit ihr. Schwager Löwen, habe Deine Anmerkung in der Rundschau gelesen, wo Du von F. Derksen, Olgafeld, seinen Bericht erwähnst; er ist meiner Frau Bruder, sie ist Isaak Derksens Tochter von Ewanenka; Deiner Frau Mutter und meiner Frau Mutter waren Schwestern. Grüße nochmals alle Freunde in Amerika.

Jak. u. Helena Sawatzki.

Dobrowka, Sibirien, den 6. Februar 1910. Lieber Br. Fast! Wir sagen Dir und allen Gebern herzlich Dank für alle Gaben, möchten auch zugleich bitten, nicht müde zu werden. Gott giebt vierfältig wieder. Sein Wort sagt: „Geben ist seliger denn Nehmen." Jemand schrieb, daß Amerika mehr gebe, als Rußland, das kann wohl sein; denkt nur Gott hat erst gegeben, wir müssen geben; wenn wir nicht geben, giebt der Herr auch nicht. Wir erhielten die 30 Rubel gerade zu Weihnachten. O wie froh waren wir, wir konnten uns ein wenig Weizenmehl kaufen, meine Familie war krank an Typhusfieber und konnten nicht essen. Hier sind mehrere gestorben, jetzt ist der junge Br. Peter Rempel, Tursenbai gestorben; seine Frau starb im Herbst, er hatte sich vor zwei Monaten wieder verheiratet. Seine erste Frau war Geschw. Koopen, Waldheim, ihre Tochter und jetzt hatte er Penners Tochter. Er war unser Kadak zu diesem Land, jetzt ist er in einem besseren Land, wo es keine Schmerzen und Versuchung mehr giebt sondern Friede und Wonne immer und ewiglich. Er hatte sich auch noch manches vorgenommen, da können wir wieder sehen, wie wenig es mit uns Menschen ist.

Hier ist es kalt, so von 26 bis 28 Gr. R. jetzt ist es ein wenig gelinder, wir sehnen uns schon sehr nach dem Frühling; es will alles alle werden und es ist kein Geld mehr da zu kaufen. Wir haben schon seit dem Herbst die Mutterkolonie um Hilfe gebeten, es scheint, die hört unsere Hilferufe nicht, wenn sie so wollte wie Amerika, so würde manchem geholfen werden.
Wird die Rundschau auch auf Sagradowka gelesen? (Ja.—Ed.) Meine Mutter wohnt dort, weiß aber nicht ab sie noch lebt. Seid alle von uns gegrüßt.

Peter J. Friesen.

Alexanderkron, den 23. Februar 1910. Werter Editor und Leser! Gruß der Liebe zuvor. Vom 7. bis 12. war es morgens 8 Gr. kalt, am Tage Sonnenschein und warm ohne Wind. Der liebe Frühling kommt immer näher. Brennmaterial ist jetzt nicht teurer als im Herbst, Futter auch nicht. Die Wirtschaften, Pferde und Kühe sind nicht billiger geworden. In Lichtfelde wurde eine Kleinwirtschaft zu 5700 Rbl., hier eine zu 5400 Rbl. verkauft. Viele sind jetzt gefahren, Land zu kaufen; andere wieder ziehen auf Kronsland in Sibirien. Wo vor etlichen Jahren kein Quartier zu bekommen war, stehen jetzt die Gebäude leer.

Den 9. d. M. wurde die Mutter der Kinder Heinr. Löwen begraben, sie ist lange krank und zuletzt noch eine zeitlang blind gewesen. Den 10. wurde in Kleefeld ein Jüngling begraben, hat eben seine drei Jahre auf der Forstei beendigt und jetzt auch seinen Lebenslauf, er heißt Heinrich Braun. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestalten sich von Jahr zu Jahr besser. Mit einem Stein wird nur noch auf wenigen Stellen gedroschen, weil die Dreschmaschinen schon billig zu haben sind, wird der Stein zur Seite gestellt. Die Pferde vor der Dreschmaschine haben es nicht leicht, dem wird jetzt sehr abgeholfen, indem der Motor ihre Stelle vertritt. Voriges Jahr arbeiteten schon vier Motors in unserem Dorf, jetzt sind schon sieben Stück bestellt und mehrere wollen noch bestellen. Bald wird keiner darohne sein können, eben so als ohne einen Separator. Wer eine Kuh hat, braucht einen Motor, wenn er schnell dreschen will. Eben so wird auch mit dem Zuchtvieh geeifert. Wir erwarten in nächster Zeit unsern landwirtschaftlichen Verein, welcher alle Dörfer besucht und hauptsächlich die Zuchttiere besichtigt, und alsdann eine Liste anstellt und diese Zuchttiere klassifiziert, ob gut oder schlecht und jede Dorfsgemeinde bemüht sich, dieselben so gut wie möglich zu erlangen. Unsere Dorfsgemeinde hat einen Bullen zu 250 Rubel verkauft, im allgemeinen werden sie billiger verkauft als gekauft, diesmal aber nicht. Die Krone ist den Landwirten behilflich, indem sie die Hälfte zahlt für gutes Zuchtvieh, ob Pferde oder Bullen, auch für Böcke und Eber. Auch die Unterhaltungskosten gehen auf die Hälfte, so daß von unserer Seite gutes Vieh uns ganz billig kommt.

Vorige Woche sind in Lichtfelde vier Pferde gestohlen worden, in Steinfeld auch, weiß aber nicht wie viel. Wir sind ganz nahe an der Saatzeit. Das Wetter ist sehr schön, der Weg ist auch gut. Diesen Monat war es immer trocken, ist auch schon ziemlich Sturm gewesen. Die Luft war ganz voll Staub. Schne bis jetzt noch keinen.

Die Freunde in Amerika werden von unseren Eltern um Briefe gebeten. Sie selbst sind ganz munter und froh, bestellen alle zu grüßen.

H. Neumann.

Raijewka, den 7. Feb. 1910. Lieber Editor Fast! Bitte, schicke mir auch die Rundschau, ich will im Herbst bezahlen. Meine Eltern haben in Tokmack und in Berdjansk gewohnt, jetzt wohnen sie in Schönsee. Möchte gerne von meiner Mutter Geschwister, welche im Jahre 1874 nach Amerika gezogen, etwas erfahren. Da sind Aaron Thießens und Baumans, beide ihre Schwestern. Wir haben einmal von ihnen gehört. Vielleicht lebt noch jemand von den Kindern, bitte, zu berichten, wie es Euch geht. Mir geht es sehr arm, kam mittellos hierher, hatten dann eine Mißernte. Ich weiß nicht wie es im Frühjahr werden wird, Saat haben wir nicht und nur ein Pferd. Gottes Wege sind wunderbar, er kann uns auch hier helfen, er hat uns zu Land verholfen und kann uns auch Samen senden. Den Eltern geht es auch nur arm. Der Vater ist verkrüppelt.

Grüßend, Jakob Esau.

Milloradowka, Sibirien, den 10. Feb. 1910. Werter Editor! Wünsche Ihnen Gesundheit und Gottes Segen in Ihrem Beruf. Möchte gerne meine Freunde durch die Rundschau aufsuchen. Erstens: Lebt mein lieber Onkel Jakob Peters noch? Er zog mit den ersten Auswanderern vom Fürstenland nach Amerika, siedelte in Nebraska an, er war Vaters ältester Bruder, welcher in Liebenau wohnte. Seine Söhne hießen Daniel, Jakob und Peter, Jakob hat früher auch öfter an meinen Bruder Jakob geschrieben. Dann ist da Frau Rempel Tante Maria und Frau Görzen Tante Aganeta. Habe schon sehr viel an meine liebe Freunde gedacht, besonders jetzt da ich von meiner alten Heimat, wo ich 50 Jahre gelebt habe, weg und im kalten schneereichen Sibirien bin, wo man so notdürftig sein Leben fristet. Hat es Euch auch so arm gegangen im reichen Amerika? Doch der Herr, der uns das Leben schenkt, hat auch Mittel und Wege, dasselbe zu erhalten. Darum wollen wir es unsere vornehmste Sorge sein lassen, daß wir uns vor Gottes Tron, wo es kein Scheiden und keine Thränen mehr giebt, alle wiederfinden. Bitte um Eure Adresse Danke noch herzlich

für die Hilfe im vorigen Winter, lieber Editor, der Herr wird's vergelten.

Herzlich grüßend Eure Schwester in Christo, Agatha Löwen, geb. Peters, Pawlodar, Tursunbai Millora-dowka, Sibirien, Rußland.

Gnadenheim, Sibirien, den 7. Feb. 1910. Werter Freund und Editor der Rundschau! Weil meine liebe Tante Sarah Nickel, Borden, Sask., nach den Adressen meines Onkels Hermann Klassen und meiner Eltern frägt, so will ich selbige unten folgen lassen. Haben eben einen kleinen Brief von Onkel Pet. Klassen erhalten. Danken dafür. Hatten bis jetzt einen sehr gelinden Winter, wenig Schnee, auch nicht starken Frost oder Schneesturm. Papa ist vor zwei Wochen von einer Inneren Missionsreise heimgekehrt. Es haben sich viele Personen dem Herrn übergeben und wollen ihm dienen. Er war vor Weihnachten nach dem südlichen Rußland gefahren, um unsere alte liebe Großmama wieder nach Sibirien zu holen. Unsere Großmama hat bereits das Alter erreicht, wovon der Mann Gottes spricht, „Und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre." Sie ist froh, wieder in Sibirien zu sein; sie bestellt Peter und Abr. Klassens, Herbert, und Abr. Nickels, Borden, Sask., sehr zu grüßen, bittet alle Genannten um ausführliche Briefe. Hermann Klassens wohnen schon in Barnaul. Meine Eltern wissen noch nicht ob sie dort werden hinziehen. Von hier ziehen dieses Jahr viele dorthin, es giebt dort eine große mennonitische Kolonie. Möge der Herr den Ansiedlern seinen reichen Segen schenken; bei vielen wird der Anfang schwer sein. Vierhundert Werst von uns soll es eine deutsche Ansiedlung geben; werde wohl nächstens hinfahren, um das Land zu besehen.

Mit bestem Gruß an Editor und Leser,
Isaak Klassen.

Meiner Eltern Adresse ist: Korn. Klassen, Alexandrowka, Rassjesd, Asanowo 506 Werst Sib. Eisenbahn, Rußland.

Hermann Klassen, Gnadenheim, Karasuk, Tomsk Gouv. Ohrlow Wol. ,Rußland.

Friedensdorf. Liebe Freunde und Bekannte! Berichte Euch hiermit, daß unser Schwager Heinrich Friesen nach fünfwöchentlichem und zuletzt sehr schwerem Leiden, Altersschwäche und Atembeschwerden, im Alter von 80 J., 7 M., den 4. Dez. gestorben ist; er ging in der festen Hoffnung des ewigen Lebens heim. Das Begräbnis fand am 10. Dezember statt.

Wir sind im Jahre 1908 von Landskron nach Pawlodar, Sibirien gezogen. Die Rundschau gefällt uns gut, vielleicht schickt J. Schultz Rundschau und Jugendfreund.

Ich möchte meinem Vetter berichten, daß J. Kasdorf nicht mit uns verwandt ist. Dietrich Kasdorf wurde mit seinem Vater zugleich begraben. In Margenau ist längst kein Vetter oder Nichte Kasdorf, sie wohnen auf Sagradowka. Von Abr. Sukkaus Kinder leben noch sieben Schwestern, Maria S. Wall, geb. 1837 wohnt in Berdjansk; Aganetha S. Friesen, geb. 1838 in Sibirien; Katharina S. Voth, geb. 1841 in Friedensdorf; Witwe Anna S. Penner, geb. 1846, Saskatchewan, Canada; Helena S. Fast, geb. 1850 in Nebraska; Marg. S. Wall, geb. 1853 in Minnesota; Agatha S. Klassen, geb. 1854 in Sagradowka. Wir sind alle alt. Peter Wiebe unser Vetter starb am 3. Mai. Ich bin schon traurig, daß ich keine Antwort auf meine Briefe bekomme. Kath. Sukkau Voth.

Großweide, den 17. Febr. 1910. Werte Rundschau! Die besten Grüße zuvor! An J. B. Janzen, Moundridge, Kan., berichte ich, daß sein Vetter P. Neumann vom Kaukasus zurück nach Franzthal gekommen, wo auch Br. Jak. Neumann wohnt; es war dort alles alle geworden.

Gestorben ist in Hamberg der etwa 80 Jahre alte Abraham Neufeld; hatte vor Jahren Unglück, brach Bein und Arm und ist in Rudnerweide gestorben. Eine Witwe Abr. Dück in Steinfeld, Tobias Schmidts Schwiegersohn, Fehdrau, ist gestorben. Joh. Penner, Steinfeld, leidet sehr an Geschwüre (Karbunkel).

In Schardau ist Dietrich Klaassen ohne Krankenlager gestorben; nach seinen oftmaligen Aeußerungen war er gefaßt darauf, sein Ende sei nahe.

Den lieben David Görzen glückliche Palästinareise wünschend und zugleich die Einladung bis hier. Wenn ich lebe werde ich Euch von der Station Nelgowka abholen, so wie damals, auch weiter befördern. Dem lieben Friedrich Dirks wünsche ich glückliche Heimkunft, ein Dankeschön für den Gruß vom Schiff; den Brief von Waldheim erhalten, werde alles besorgen, habe die Schwester besucht. Wir grüßen Euch allesamt.

Haben unangenehmes Wetter, bisher großer Kot, jetzt ist es trocken gefroren und stürmt stark mit Erde, die Brachfelder leiden viel Schaden. Der junge Weizen wird wohl dran gehen wenn's noch länger anhält.

Grüßend, Peter Neumann.

Rohrbach, Terek, den 14. Feb. 1910. Lieber Onkel Fast! Wünsche Ihnen Gesundheit zu ihrer Arbeit. Wir haben schon über ein Jahr gedoktert wegen dem wehen Bein meiner lieben Frau; waren schon einmal in Sagradowka und sollen noch einmal hinkommen, wenn das Bein zurecht werden soll, was unser größter Wunsch ist, aber wir haben die nötigen Mittel nicht dazu, wende mich daher an Sie, Onkel Fast und alle Leser mit meiner Bitte, uns zu helfen. Der liebe himmlische Vater wird es vergelten und wir wollen ihm vertrauen. Wir haben an meiner Frau Onkel Heinrich Adrian, Rosthern, Sask., geschrieben, bekommen aber keine Antwort. Haben im Herbst 23 Rubel von Friesen erhalten, haben auch hingeschrieben, weiß aber nicht ob sie es erhalten. Danke nochmals. Hoffentlich werden Sie unsere Bitte nicht abschlagen. Uns thut Hilfe sehr nötig, wissen aber nicht wo wir uns sonst hinwenden sollen.

Grüßend,
Abrah. u. Kath. Unruh.

Anm.—Wir haben heute $6.00 mehr Geld nach Rußland abgeschickt als in der Kasse war. Wenn jemand etwas für Euch schickt, wollen wir es gerne befördern.—Ed.

Nikolaipol, Barnaul, Sibirien, den 28. Jan. 1910. Lieber Br. Fast! Wünsche Euch den Frieden Gottes zuvor. Wir zogen den 11. Mai von Orenburg ab nach Barnaul, wo wir den 6. Juni ankamen. Die Reise war nicht sehr bequem, 200 Werst mußten wir auf dem Wagen fahren, es regnete so, daß wir nur 20 Werst den Tag fahren konnten, dann knieten die Brüder Jakob Dürksen und Jakob Berg nieder und beteten, der Herr wolle uns gutes Wetter schenken und so geschah es auch. Der Herr gedachte es gut mit mir zu machen, aber ich gedachte es böse zu machen, ich lebte in Sünden und wollte immer anders als der Heiland, aber er führte es wunderbar. Wir waren alle gesund und fingen an zu bauen, der Herr gab seinen Segen, mir gefiel es. Im Sommer regnete es wenig, was uns sehr paßte. Bekamen 20 Rubel von Amerika; herzlichen Dank dafür. Der Winter war sehr kalt, viel Schnee von 20 bis 30 Gr. Frost.

Neujahr war Versammlung im Dorf, Br. Reimer von No. 5 Schönthal hielt eine Predigt, welche einen guten Eindruck auf mich machte. Der Geist Gottes redete zu meinem Herzen. Ich hatte den Heiland schon acht Jahre immer wieder versprochen, ich würde mich bekehren, schob es aber immer weiter. Den 18. Dezember legte der Herr mich aufs Krankenlager, da versprach ich wieder aufs neue, wenn er mich würde gesund machen, dann würde ich mich bekehren, er machte mich gesund, da wollte ich wieder nicht. Da sagte eine Stimme zu mir: Du wirst sterben." Und mir wurde angst und fing im Herbst an zu beten und der Herr half; ich schlug die Bibel auf und traf Röm. 10, 10. 11. Ich konnte meine Sünden bekennen und er war mein Heiland. Den 9. Januar legte der Herr meine Mama aufs Krankenbett, sie hatte große Schmerzen; den 27. standen wir alle um ihr Bett und beteten und waren in des Herrn Willen ergeben, sie wurde gesund.

Was machen Onkel Jakob Willems und Vetter Abr. Willems, Vetter Joh. Wall, Onkel Gerhard Lepp und Jakob Janzens samt alle ihre Kinder, seid ihr gesund? Habt Ihr Euch zum Heiland bekehrt? Möchte es doch keiner aufschieben. Bernhard Eggerts, Liebenau, Rußl., Ihr wolltet ja nach Barnaul ziehen? Jakob Eggert, Tschorne Osero; Justina Wolf von Wernersdorf, seid alle herzlich gegrüßt.

Johann Eggert,
Sohn des Franz Eggert.

Stepanja, den 25. Februar 1910. Lieber Editor! In No. 7 der Rundschau, in meinem Bericht haben sich einige Fehler eingeschlichen. Erstens sollte es nicht heißen Quadradfaden, sondern bloß Faden. Zweitens, unser Heinrich hat sich nicht freigelost, sondern wurde wegen Atembeschwerden zurückgeschoben.

Im Februar war es ziemlich kalt. Gruß an Br. Schmidt und Br. Scheidt, hoffe auf baldige Antwort.

Philipp Schiebelhut.

— Die Rundschau von jetzt bis Januar 1911 nur 60 Cents für neue Leser.

„Three Cheers" für Roosevelt.

Luxor, Aegypten, 22. März. — Oberst Roosevelt ist gestern abend mit seiner Begleitung hier eingetroffen. Der amerikanische Generalkonsul in Cairo, Lewis M. Iddlings, war zur Begrüßung des ehemaligen Präsidenten vor ihm hier eingetroffen. Ihm hatten zahlreiche amerikanische Touristen sich angeschlossen. Später fand in dem Hotel, wo Herr Roosevelt abgestiegen war, ein Empfang statt, zu welchem etwa hundert Amerikaner sich eingefunden hatten. Wo immer Herr Roosevelt sich sehen läßt, werden dem „Könige von Amerika" großartige Ovationen dargebracht, und Prinz Eitel Friedrich, der zweitälteste Sohn des deutschen Kaisers, der zur Zeit mit seiner Gattin Aegypten bereist, findet nicht den zehnten Teil der Beachtung, die Herrn Roosevelt zuteil wird. Herr Roosevelt verließ Assuan ein paar Stunden vor der Ankunft des Prinzen. Er telegraphierte dem Kaisersohn, daß seine Reisedispositionen ihm zu seinem Bedauern nicht gestatteten, ihn zu treffen; wahrscheinlich wird er ihn später in Berlin treffen.

Nach dem heutigen Empfang im Hotel wurden selbstverständlich auch die üblichen „three cheers" auf den ehemaligen Präsidenten ausgebracht und dann rief jemand: „Whats the matter with Roosevelt?" worauf der Chor: „He's all right!"

Herr Roosevelt lachte und meinte, er wünsche, er könne auf jedermann von California bis Massachusetts „three cheers" ausbringen. Auch die Ruinen des Tempels von Karnak wurden gestern besucht und zwar gestern abend im Mondschein, wo sie ein überaus malerisches Bild boten. Am Donnerstag wird Herr Roosevelt in Cairo eintreffen und auch dem Kheriwe seine Aufwartung machen.

Heute wurden die Ruinen von Theben besucht. Für die Damen waren Wagen bereitgestellt worden. Die Herren benutzten Esel. Heute nachmittag traf die Reisegesellschaft hier wieder hochbefriedigt ein.

Oberst Roosevelt wurde heute gefragt, ob es wahr sei, daß er Gifford Pinchot, den von seinem Nachfolger gemaßregelten Bundesförster, eingeladen habe, ihn in Europa zu treffen. Herr Roosevelt sagte weder ja noch nein, sondern zog sich auf seine frühere Erklärung zurück, daß er sich vor seiner Rückkehr nach den Ver. Staaten über politische Angelegenheiten allgemeiner oder persönlicher Natur nicht äußern werde.

Man zeigte ihm die Meldung, daß Pinchot am nächsten Montag in Hamburg eintreffen werde, um ihn über die Vorkommnisse der jüngsten Zeit zu unterrichten, aber Herr Roosevelt zeigte nicht das geringste Interesse für die Meldung. In seiner Umgebung aber glaubt man, daß er Pinchot thatsächlich eingeladen hat.

Die britischen Behörden haben umfassende Vorkehrungen getroffen, daß Herr Roosevelt in Cairo nicht belästigt wird, obschon polizeilicher Schutz nicht nach seinem Geschmack ist.

Heute morgen wurden die Ruinen von Luxor und Karnak besichtigt und heute nachmittag hielt Herr Rosevelt in der amerikanischen Missionsschule eine Ansprache.

Große Brandkatastrophe.

Seit dem verhängnisvollen 30. Dezember des Jahres 1903, da eine kurze Stunde des Unheils in dem alten Iroquois Theater Hunderte von Familien in tiefste Trauer stürzte, ist Chicago nur vereinzelt von einer ähnlichen Brandkatastrophe heimgesucht worden, wie die, welche gestern vormittag das Gebäude der L. Fish Furniture Company, No. 1906—1908 Wabash Avenue, teilweise zerstörte. Der materielle Verlust, welcher durch die Zerstörung des alten sechsstöckigen Hauses verursacht wurde, beläuft sich auf etwa $75,000, verschwindet aber vollständig gegenüber dem grausamen Schicksal, das eine Anzahl junger Mädchen, die am frühen Morgen noch voller Lebensfreude und Schaffenslust ihrem Arbeitsplatze zueilten, das Herz erfüllt von fröhlicher Erwartung für das knapp bevorstehende Osterfest, lagen wenige Stunden später kalt und steif und bis zur Unkenntlichkeit verbrannt auf der Totenbahre, die ihre Angehörigen weinend und wehklagend umstanden. Andere wieder, die ebenso froh und munter am Morgen ausgezogen waren, wanden sich in unsäglichen Qualen auf ihrem Schmerzenslager. Wahrlich ein Charfreitag, der es verdient, mit schwarzem Griffel in die Annalen unserer Stadt eingezeichnet zu werden.

Nicht weniger als zwölf, zumeist noch junge und blühende Menschen haben bei der furchtbaren Katastrophe ihr Leben eingebüßt. Elf von ihnen sind bis jetzt identifiziert worden, die zwölfte ist derartig entstellt, daß eine Identifizierung fast unmöglich erscheint.

Die Opfer sind zumeist junge Mädchen, die sich zur Zeit des Ausbruchs des Brandes im sechsten Stockwerke befanden und denen bereits wenige Minuten später jeder Ausweg zur Flucht versperrt war.

Allem Anscheine nach hat die oft gerügte Unvorsichtigkeit, eine Spirituslampe nachzufüllen, ohne zuerst die Flamme abzudrehen, den Brand verursacht. Die Lampe wurde für einen Cigarrenanzünder benützt und Leo Stöckel, einer der Laufburschen, erhielt den Auftrag, den Behälter aufzufüllen. Er that dies in einem Raum des 4. Stockwerks, während die Lampe brannte. Plötzlich schoß, gefolgt von dem lauten Knall einer Explosion, ein Flammenstrahl aus der Spiritusflasche und im nächsten Augenblick brannte alles im Zimmer lichterloh. Stöckel konnte sich auf wunderbare Weise in Sicherheit bringen, indem er mit einem gewaltigen Sprung eines der Fenster erreichte und auf einem Mauervorsprung bis zur Feuerleiter kroch, die glücklicherweise an jenem Teile des Gebäudes angebracht war.

Inzwischen hatten die Flammen mit ungeheurer Schnelligkeit um sich gegriffen. Im vierten Stockwerke befanden sich die Reparaturräumlichkeiten und es waren dort ziemlich große Mengen von Spiritus, Lack und Farbe vorhanden, die dem gierigen Elemente willkommene Nahrung boten. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen schon aus mehreren Fenstern die hellen Flammen hervor und wenige Minuten später waren die oberen drei Stockwerke in ein Flammenmeer gehüllt.

Die Szenen, die sich bald nach dem Ausbruch des Feuers abspielten, spotten fast jeder Beschreibung. An allen Fenstern des oberen Stockwerkes, woselbst sich die Officeräumlichkeiten befanden und wo etwa zehn Mädchen beschäftigt waren, wurden bleiche, von Angst und Schrecken erfüllte Gesichter bemerkbar. Die Aermsten schrieen laut und verzweifelt die Hände ringend, um Hilfe, die leider zu spät kam. Ehe das Netz von Drähten, welches das Firmaschild und ein Glasdach über dem Bürgersteige festhielt, durchschnitten werden konnte, um Leitern von außen anzulegen, waren die Unglücklichen bereits von Rauch und Hitze übermannt in den Feuerherd zurückgefallen, um bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden.

Wohl versuchten die Feuerwehrleute alles, um die Unglücklichen dem Feuertode zu entreißen, aber unter den obwaltenden Umständen vermochte selbst der größte Heroismus nichts auszurichten. Das Feuer hatte schon so weit um sich gegriffen, daß es der Feuerwehr unmöglich war, in das Gebäude einzudringen. Erst nachdem die Flammen gelöscht waren, fand man die verkohlten Leichen der Unglücklichen im oberen Stockwerke. Dieselben sind fast alle in ganz schrecklicher Weise verbrannt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Manche von ihnen fielen wie verbrannter Zunder auseinander, als sie die Feuerwehrleute aufhoben.

Die Nachfrage nach dem vom Ackerbau-Sekretär herausgegebenen Kochbuche würde jedenfalls größer sein, wenn er jedem Buche eine Köchin beifügen wollte, die geneigt und imstande wäre, seine nüchterne Küchentheorie in die satte Praxis zu übersetzen.

Schrecklich.

Boise City, Idaho, 14. März.—Eine ganze Familie, die aus Teophil Thoni, seiner Frau und zwei erwachsenen Töchtern bestand, verbrannte diesen Morgen in der Frühe in dem Feuer, das ihr Haus auf einer Farm, sechs Meilen westlich von Twin Falls, zerstörte. Man glaubte, daß das Haus geplündert und dann in Brand gesteckt wurde, um die Spuren des Verbrechens zu verbergen. Man hat zwei Reiter in der Nachbarschaft gesehen, kurz bevor das Feuer entdeckt wurde. Thoni kam erst kürzlich von Nebraska nach Idaho, wo er eine wertvolle Farm kaufte. Er war wohlhabend und seine Töchter waren erst kürzlich von Europa zurückgekehrt, wo sie erzogen wurden.

Unschuldig verurteilt.

Unschuldig zu vierzig Jahren Gefängnis verurteilt wurde in New York im Frühjahr 1890 Roger Williams; zwanzig Jahre seiner Strafe hatte er bereits verbüßt, als er am 23. Februar erfuhr, daß der, den er ermordet haben sollte, noch lebt. Bei einem Zuge, Büffel einzufangen, waren Roger Williams und Bernhard Carter in Streit geraten. Die Messer wurden gezogen, und nach wenigen Augenbicken wurde der von mehreren Stichen getroffene Carter von seinem Gegner in die Fluten des Pecos River geschleudert. Nach einigen Wochen wurde der Leichnam eines Mannes flußabwärts am Ufer des Pecos River angeschwemmt. Man identifizierte den Toten als Bernhard Carter. Sein ehemaliger Gefährte Williams aber, der ihn in die Fluten des Flusses geschleudert hatte, wurde wegen Mordes zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. — Doch Bernhard Carter lebte. Wie durch ein Wunder war er den Wellen des Flusses entkommen und hatte im Hospital von El Paso Unterkunft gefunden. Völlig genesen, verließ er es nach mehreren Wochen, um sich nach Mittel-Amerika zu begeben, von wo er vor zehn Jahren als reicher Mann wieder in die Union zurückkehrte. Zufällig las nun Carter vor einigen Tagen einen Zeitungsbericht über die im Texasgefängnis den Gefangenen gegenüber verübten Grausamkeiten. Der Name Roger Williams, der in dem Bericht genannt war, erinnerte ihn sofort an eine der unglücklichsten Stunden seines Lebens. Der Büffelfang vor zwanzig Jahren tauchte wieder in seinem Gedächtnis auf. Er beschloß, Nachforschungen anzustellen, und erfuhr bereits nach wenigen Tagen, daß sein damaliger Gefährte zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, weil er ihn ermordet habe. Carter hat, als er diese Botschaft erfuhr, für Roger Williams sofort ein Gnadengesuch eingereicht, das auch Erfolg hatte. Er hat ihm ein Heim zur Verfügung gestellt und eine ständige Geldunterstützung bis an sein Lebensende zugesagt.

Der Auswurf von Lava aus dem Aetna hat etwas nachgelassen und das Volk schöpft Hoffnung.

Catania, 26. März. — Unter den amerikanischen Touristen kursiert die Nachricht, daß Herr Roosevelt sich den Ausbruch des Aetna ansehen will, doch glaubt man nicht recht daran.

Die Ausbrüche des Aetna, die am Morgen noch einen drohenden Charakter hatten, haben erheblich nachgelassen. Gegen Abend verstummte das Rumoren im Inneren des Berges und die Nebenkrater warfen Sand aus, was als ein Zeichen angesehen wird, daß der Ausbruch nicht mehr lange dauern wird. Der Lavastrom, der sich in die Richtung von Borello ergießt, hat an Umfang und Schnelligkeit verloren, und der, der Nicolosi bedrohte, ist beinahe ganz zum Stokken gekommen.

Die hohen Fleischpreise haben die Hammelpreise im Pittsburger Stadtrat offenbar nicht beeinflußt.

Wenn man dich plagt, so segne doch!
Wenn man dich haßt, so liebe noch!
Es kann ein guter Mensch auf Erden
Durch böse Menschen—besser werden!

Ein frecher Einbruch.

Richmond, Va., 28. März. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag fuhren Einbrecher mit einem Wachen beim Postamte vor, wo die Gaslampen hell brannten, öffneten den Sicherheitsschrank mit Stahlbohrern und machten sich mit mehr als $30,000 in Briefmarken und $160 in Baar davon. Ein Wächter, der in dem Gebäude war, merkte nichts, als die Banditen durch ein Fenster nach der Straße zu eindrangen und ihre Arbeit vollendeten. Der Raub wurde erst am Montagmorgen von dem Clerk entdeckt. Der Kassierer McKim Marriot ist verreist und bevor er nicht zurückgekehrt ist, kann die genaue Höhe des Verlustes nicht ermittelt werden. Obwohl die Einbrecher augenscheinlich sehr viel Zeit hatten, übersahen sie doch einen Briefumschlag, der $2000 in Bar enthielt.

Später. Es wird nun geschätzt, daß die Personen, die das hiesige Postamt beraubten, insgesamt Wertsachen und Bargeld im Betrag von $100,000 erbeuteten.

Als nationale Schande bezeichnet das in New York erscheinende Medical Journal den Typhus. Dieses angesehene Fachblatt weist darauf hin, daß die Durchschnittszahl der an Typhus Gestorbenen während der Jahre 1901 bis 1905 in Deutschland 7.6 auf je 100,000 Einwohner war, in England 11.2, in Italien 35.2, aber in den Ver. Staaten 46. Das bedeutet für unsere Republik jährlich etwa 400,000 Typhuserkrankungen. Dieser erschreckend großen Zahl wird nur geringe Beachtung geschenkt, und die Schmach ist um so größer, als das Wesen und die Entstehungsursache des Typhus genau bekannt ist und die Krankheit selber bei einiger Vorsicht leicht verhütet werden kann.

Man sollte die Trustmagnaten, welche das Volk brandschatzen, entweder ungeschoren lassen oder sie ins Zuchthaus schicken. Anklagen, die im besten Fall nur zu Geldstrafen führen, die schließlich das Publikum zu bezahlen hat, sind nutzlos.

Eigenartiger Fall.

Stevens Point, Wis., 26. März. Dr. Williams Jennings bekannte sich in einem hiesigen Gericht der Brandstiftung schuldig, fügte aber zu seiner Entschuldigung hinzu, daß, als er das Anwesen der Witwe Cole in Brand steckte, er ein gutes Werk thun wollte, da er glaubte, die Frau brauche das Geld notwendiger als die Versicherungsgesellschaft. Der Richter frug den Arzt, wie hoch er seine Strafe bemesse. Jennings meinte, zwei Jahre, der Richter war aber anderer Meinung und legte noch ein Jahr hinzu.

Posten gegen Streiker.

Franklin, N. H., 26. März. — Es wurde letzte Nacht versucht, einen Gewaltakt gegen hiesige Angestellte der International Paper Company zu versuchen, weshalb die Kompangnie jetzt Wachen in der Nachbarschaft ihrer Anlage aufgestellt hat. Während der Nacht wurde ein Wächter am Kopfe durch einen Holzkloben getroffen, der durch ein Oberlicht geworfen wurde. Er wurde aber nur leicht verletzt. Die Anlage ist mit Ausnahme von einer Holzbreifabrik in vollem Betrieb. Präsident Carey von der Vereinigten Brüderschaft der Papierarbeiter wird hier erwartet.

Der Kongreß.

Washington, 26. März. — Die Debatte im Haus über die Flottenbewilligungsvorlage gab verschiedenen Abgeordneten die willkommene Gelegenheit, politische Reden, die sie seit langer Zeit auf Lager hatten, loszuwerden. Der Abgeordnete Kahn von California beschäftige sich eingehend mit den politischen Schmutzwerfern (Muckrakers) und zitirte zahlreiche Fälle, in denen ums Vaterland verdiente Männer von einer sensationswütigen Presse mit Schmutz beworfen wurden.

Herr Peary ist in Georgia sehr schlecht empfangen worden. Der Gouverneur hat ihn sogar einen „Fakir" geheißen, der auf Glaubwürdigkeit nicht mehr Anspruch erheben könne, als Dr. Cook. Peary wird also jetzt mit demselben Maß bemessen, mit welchem er seinen Nebenbuhler um nordpolarische Ehren gemessen hat. Das ist bitter, aber nicht unverdient.

England traut Deutschland nicht über den Weg: so viel hat es andere Völker belogen und betrogen.

Streik abgewendet.

Cardiff, Wales, 26. März. — Infolge der Vermittelung des Handelsrates haben die Kohlengrubenbesitzer im südlichen Wales ihren Arbeitern neue Lohnvorschläge gemacht, die man als angenommen betrachten kann. Dadurch ist der Streik von 200,000 Mann, der mehrere Wochen lang drohte, abgewandt.

Schadenfeuer.

Morganfield, Ky., 25. März 1910. Ein Feuer, das, wie man glaubt, durch Brandstiftung verursacht wurde, zerstörte diesen Morgen Eigentum im Werte von $200,000 im Geschäftsviertel dieser Stadt. Das Feuer kam im Green River Allerweltsladen zum Ausbruch. Dieser wurde zerstört und mit ihm die folgenden Gebäude: Der Freimaurer-Tempel, das Opernhaus, die neue Baptisten Kirche nebst Pfarrhaus, John Conway & Co., Fuhrwerke und Materialwaren; die Bank von Union County und die Nathan Dyer Co., Schnittwarenladen, in welchem Gebäude sich eine Anzahl Bureaus befand. Der Green River Allerweltsladen soll in letzter Zeit verschiedene Drohbriefe erhalten haben.

Der Zuckertrust berichtet ein Defizit von nahezu anderthalb Millionen Dollar. Da scheint ja auch mit seiner Dividendenwage etwas nicht in Ordnung zu sein.